

# Arbeiter-Zeitung

Verl. und täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,00 Mk., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 Mk., unter Streifenband 3,00 Mk. Anzeigenpreis: Die dreizehngelagerte Mittelzeile ober deren Raum 12 Pf., Vereins- und Verkaufsanzeigen 8 Pf., Kalkulationspreis: Die dreizehngelagerte Mittelzeile ober deren Raum im Zeit 10 Pf. — Schluss der Anzeigenannahme für die Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

**für Schlesien und Oberschlesien**  
**Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale**  
**Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“**  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

**Leitungsbüro:** Breslau 10, Kreuzstraße 59, Telefon 560, 59. **Verwaltungsbüro:** Breslau 514, Kerschauer Straße 50, Telefon 239 02. **Redaktion:** Breslau, Kreuzstraße 50, Telefon 239 02. **Vertrieb:** Breslau, Kreuzstraße 50, Telefon 239 02. **Abonnenten:** Breslau, Kreuzstraße 50, Telefon 239 02. **Druck:** „Deutscher“ Berlin, 514, Breslau, Kreuzstraße 50.

## Keine Staatshilfe für Erwerbslose

### Arbeitsminister Wissell verlangt Ablehnung aller Erwerbslosenansprüche Deutschnationale klatschen Beifall — Genosse Jadasch prangert an!

(Eig. Bericht.) Berlin, 5. Februar.

Nachdem die Reichsregierung sich seit Monaten gedrückt hatte, zu den kommunistischen Anträgen für die Erwerbslosen und verschiedenen Interpellationen Stellung zu nehmen, stellte sich endlich in der Reichstagsitzung vom Dienstag Arbeitsminister Wissell dem Reichstage. Seine Rede war die Antwort auf die anliegenden Ausführungen des Genossen Jadasch, der an Hand einer Fülle von Beispielen die schreckliche Not der Erwerbslosen und ihrer Familien sowie die Ursachen der dauernd steigenden Erwerbslosigkeit aufzeigte. In der etwa halbstündigen Rede des Arbeitsministers begnügte sich dieser fast ausschließlich mit üblen Beileidsbekundungen an die Adresse der Erwerbslosen, teilte mit, daß er verstehe, was Hunger heißt, und erklärte im Namen der Reichsregierung, daß sie für die körperlichen und seelischen Nöte der Erwerbslosen volles Verständnis habe. Auf diesen pastoralen Schlei antwortete die kommunistische Fraktion mit treffenden Zwischenrufen. Auch auf den Tribünen fiel das Wort: „Dieser Heuchler!“ Durch die andauernden Zwischenrufe in die Enge gedrückt, nahm dann endlich Wissell zu den kommunistischen Anträgen Stellung und erklärte kurzerhand, daß die Regierung die Ablehnung dieser Anträge fordere, und daß sie selbst gegen den sozialdemokratischen Antrag sei, der eine Verlängerung der Krüpfelfürsorge auf weitere zwölf Wochen vorseht.

(Dauernd folgten kommunistische Zwischenrufe: „Was will denn die Regierung?“)

- Wissell antwortete bescheiden darauf:
1. Ausbau der Vermittlungsstellen,
  2. öffentliche Notstandsarbeiten.

(Ein Kommunist rief: „Und drittens?“) Darauf gab der Minister schon keine Antwort mehr; er hatte bereits alles gesagt.

Nach der Rede des sozialdemokratischen Arbeitsministers Wissell wußte man, warum sich die Regierung und der Reichstagspräsident Lohde seit Monaten um die Verschleppung der Beratung der kommunistischen Anträge bemühen. Die Erwerbslosen werden jetzt auch besser verstehen, warum Lohde die kommunistische Reichstagsfraktion unter eine Ausnahmeverfügung stellte und den Erwerbslosen das Betreten der Reichstagstribünen verbot. Die Regierung will nichts für die Erwerbslosen tun und bestrebt sich, die Charakteristika der Unerschämtheit, ihre Hungerpolitik gegen die Erwerbslosen mit Worten des Beileids, des Schmerzgeföhls und des inneren Verständnisses zu verbrämen. So strubellos kann nur ein Sozialdemokrat sprechen, der sich von seiner Klasse entfernt hat und im Lager der Bourgeoisie offen die Geschäfte der Großindustrie vertritt. Tatsächlich klatschen nach den Ausführungen Wissells die Deutschnationalen Beifall.

Genosse Jadasch und Genosse R. del, deren Reden wir morgen veröffentlichen werden, sprachen für die kommunistische Fraktion. Keine gefühlvollen heuchlerischen Gesten, mit denen Zentrum und Sozialdemokraten jetzt wetteifern. An Hand der Pläne der Großindustrie zeigte Genosse Jadasch die Ursachen der Erwerbslosigkeit auf. Die Großindustriellen fragen nicht nach dem Hunger von Millionen Männern, Frauen und Kindern. Die Reichsregierung schafft Besetze, die sich gegen die Erwerbslosen richten, aber denkt nicht daran, das schlimmste Elend ein wenig zu lindern. Das ist eine Frucht der Koalitionspolitik der SPD. Genosse Jadasch begründet die kommunistischen Anträge auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung, Aufhebung des Saisonarbeitergesetzes und Zahlung der Unterstützung auf die Dauer der Erwerbslosigkeit. Seite an Seite müssen Erwerbslose und Arbeiter im Betriebe zur endgültigen Beseitigung ihres Elends kämpfen bis zum Sturze der bürgerlichen Klassengesellschaft.

Und man hat auch für das Gericht erklärt, wir halten lieber zusammen, als daß wir vor dem Gericht auspacken und uns gegenseitig belasten?

Wenz: Das war so. Eines Abends kam jemand ins Lokal und wollte den Altgesellen sprechen. Ich ging mit ihm in ein anderes Lokal, da war der Vorsitzende von „Zimmertreu“ und sagte, er sei bei der Schlägerei nicht dabei gewesen, und wenn er es gewußt hätte, hätte er seine Brüder zurückgehalten. Da sagte er zu mir: Gib mir die Versicherung, daß nichts mehr passiert, und ich solle morgen nochmals mit dem Altgesellen im Lokal erscheinen. Dann bin ich weggegangen und am anderen Abend mit dem Altgesellen wieder hingegangen. Da war aber niemand mehr da.

Jetzt erhebt sich der Angeklagte, wieweil „Zimmertreu“ Vorsitzender sei, und gibt folgende Erklärung ab: Ich muß den Ausführungen des Zeugen ganz energisch entgegenreten und sagen, beim erstenmal ist überhaupt nicht geschossen worden, und die Fenstergehäusen wurden nicht einmal eingeschlagen, und wo sollten wir eine Eisenklinge herhaben?

Dann folgt die Vernehmung des Altgesellen der Zimmerleute, H. m. e. r.

### Vor Unterzeichnung des Litwinowpakt

Ein Erfolg der Friedenspolitik der Sowjetunion  
(Eig. Bericht.) Warschau, 5. Februar.

Nach einer Mitteilung der offiziellen Nachrichten-Korrespondenz soll das von der russischen Sowjetregierung vorgelegene Protokoll zu dem Kellogg-Pakt am 7. Februar in Moskau von den polnischen Gesandten Patet unterzeichnet werden. Rumänien will einen Sonderdelegierten nach Moskau zur Unterzeichnung des Protokolls entsenden. Ob die übrigen baltischen Staaten das Protokoll unterzeichnen, wird eine heutige Konferenz der Außenminister Lettlands und Estlands in Riga entscheiden.

Wenn diese Nachrichten Bestätigung finden, bedeutet das einen vollen Erfolg der energischen, beharrlichen Friedenspolitik der Sowjetunion. Mit der Unterzeichnung hören natürlich keineswegs die kriegerischen Pläne Polens, hinter denen Frankreich und England stehen, auf, wie auch durch den Kellogg-Pakt der amerikanische Imperialismus keineswegs auf eine Ausgestaltung seiner militärischen Machtmittel verzichtet. Immerhin bedeutet diese Unterzeichnung eine Durchkreuzung der imperialistischen Einkreisungspolitik gegen die Sowjetunion, und eine Erschwerung ihrer weiteren kriegerischen Vorbereitungen gegen den ersten Arbeiter- und Bauernstaat der Welt. Das internationale Proletariat begrüßt den Erfolg der Sowjetdiplomatie und ist überzeugt, daß nur die internationale Arbeiterklasse — im engsten Bündnis mit den russischen Arbeitern und Bauern — die kriegerischen Pläne gegen die Sowjetunion verhindern kann.

### Vom Tage

Der „Vossischen Zeitung“ zufolge hat das Reichskabinett beschlossen, dem Reichspräsidenten als Nachfolger des Reichsgerichtspräsidenten Simon den Ministerialdirektor Bunte (Erzreaktionär) als Nachfolger vorzuschlagen.

Der amerikanische Senat hat gestern die Kreuzerfrage, die eine ungeheure Verstärkung der Ausrüstung bedeutet, angenommen.

Der bayrisch-preussische Frostmäusekrieg ist durch eine Entschuldigung des bayrischen Gesandten Dr. v. Preger bei dem preussischen Ministerpräsidenten Braun beigelegt worden.

Der Ozean- und Ostasienflieger Freiherr von Günsel ist am Dienstagabend 9,15 Uhr im Westbathos nach einer Magenoperation gestorben.

In Lille wurde die Niederlassung eines Pariser Warenhauses durch ein großes Schandfeuer vollkommen zerstört.

Bei Ausbesserungsarbeiten in einem Hochofen in Rantay wurden sechs Arbeiter durch ausströmende Gase vergiftet; sie wurden ins Krankenhaus übergeführt. Ein Arbeiter ist bereits verstorben, der Zustand der anderen ist sehr ernst.

Durch den starken Frost der letzten Tage sind in Ostpreußen acht Personen ums Leben gekommen.

Nach Meldungen aus Madrid hat ein Sturm im Hafen von Corcubion schwere Schäden angerichtet. Mehrere Schiffe sind gesunken, 20 Personen werden vermißt.

## Der Schacher um die Ministerfessel

### Das Zentrum trumpsft auf / v. Guérard zurückgetreten / Heute Entscheidung

(Eig. Bericht.) Berlin, 6. Februar.

Der Reichsverkehrsminister v. Guérard ist im Laufe des Dienstagabends, nachdem ihm der Beschluß der Deutschen Volkspartei mitgeteilt worden ist, den Vermittlungsvorschlag La g, wonach Zentrum zwei weitere Siege in der Reichsregierung ohne koalitionsmäßige Bindung eingeräumt werden sollten, abgelehnt, beim Reichskanzler Müller erschienen, um ihm mitzuteilen, daß er während der ganzen Regierungsverhandlungen stets den Standpunkt vertreten habe, daß er im Kabinett nicht verbleiben könne, wenn den Wünschen des Zentrums nicht stattgegeben werde. Da dieser Tatbestand jetzt eingetreten sei, sehe er sich genötigt, die Zentrumsfraktion zu bitten, ihm den Austritt aus der Reichsregierung zu gestatten. Reichskanzler Müller bat den Reichsverkehrsminister, seine endgültige Entscheidung vorerst noch zurückzustellen, da er noch einen letzten Vermittlungsversuch vornehmen wolle. Von

Guérard hat dann seiner Fraktion von dem Wunsche des Reichskanzlers Kenntnis gegeben. Diese hat beschloffen, die endgültige Entscheidung bis Mittwoch, 12 Uhr mittags, zu verschleppen, um auf diese Weise dem Reichskanzler Müller nicht die Möglichkeit zu nehmen seinen letzten Vermittlungsversuch durchzuführen.

11. Berlin, 5. Februar. Die Sitzung des Fraktionsvorstandes des Zentrums dauerte nur kurze Zeit. Nach der Vorstandssitzung begab sich Reichsverkehrsminister v. Guérard zum Reichskanzler, um ihm, wie die Telegraphen-Agentur hört, seinen Rücktritt mitzuteilen.

Banzerkreuzer-Müller soll den Rücktritt Guérards nicht genehmigt haben. Trotz allen Krisengeschreies dürfte wahrscheinlich heute eine Einigung erfolgen.

### „Zimmertreu“ vor Gericht Waffenstillstand zwischen den Parteien

Berlin, 6. Februar.

Nach der Feststellung der Personalien sagt der zweite Vorsitzende von „Zimmertreu“, Leib, u. a. aus: „Wir hatten im Anschluß an die Beerbigung des Kollegen Herzog eine kleine Nachfeier veranstaltet. Gegen 10 Uhr abends betrat der Gastwirt Bach das Lokal und erzählte mir, daß ein Schlosser Malchin von einem Zimmermann mit einem Messer gestochen worden sei. Er hat mich, mit zur Breslauer Straße zu kommen, wo sich der Täter zurzeit im Lokal von Raubur aufhalte. Ich ging mit mehreren Vereinsmitgliedern und Mitgliedern von „Zimmertreu“ dorthin, um die Feststellung des Zimmermanns zu veranlassen. Der Zimmermann schien zunächst meiner Aufforderung Folge zu leisten, plötzlich riß er sich aber los, und in diesem Moment begannen die Zimmerleute auf uns einzuschlagen.“

Wir hatten noch unsere gute Kleidung an und waren in Smoking und Zylinderhut. Der Verein „Zimmertreu“ hat sich 1921 gebildet, um unseren Kollegen Arbeit bei Gastwitten nachzuweisen. Wir haben Familien-

feiern abgehalten. Der Verein zählte 60 Mitglieder. Wir baldwerten keine Verbrechen aus und tagten ganz öffentlich.“

Es gelangen nunmehr Paragrafen aus den Statuten des Vereins zur Verlesung. Danach hat sich der Sporiklub „Zimmertreu“ das Ziel gesetzt, die Kameradschaft und die freundschaftlichen Beziehungen seiner Mitglieder zu pflegen.

Die Vereine sind im Ring Groß-Berlin zusammengeschlossen, die Balltermine und Teilnahme an Trauerfeierlichkeiten werden vom Ring festgesetzt.

Auch die weiteren Angeklagten behaupten, daß sie angegriffen wurden und sich wehren mußten. Einige von ihnen wollen nur zufällig am Tatort gewesen sein. Darauf werden die Zimmerleute als Zeugen vernommen. Bei der Vernehmung des Zeugen Wenz stellt der Vorsitzende die Frage, ob zwischen den Parteien eine Vereinbarung getroffen ist, was vor dem Gericht ausgesagt werden soll. Wenz will davon nichts wissen.

Vorsitzender: Jrgendwelche Verhandlungen aber haben geschwebt. Es ist ein Schreiben bei den Akten mit folgendem Vermerk: „Von uns sind alle Feindseligkeiten eingestellt. Unterchrift: Der 1. Vorsitzende von „Zimmertreu“.“ Es müssen doch also Besprechungen stattgefunden haben, und das Ergebnis war dieser Zettel. Es scheint Waffenstillstand geschlossen worden zu sein.



# Streit in Ostoberschlesien unvermeidlich

Einer U.-Rechtung entnehmen wir: Die ostoberschlesischen Bergarbeiterorganisationen haben sich an die Gewerkschaft und die sozialistische Arbeiterinternationale wegen Inaktivität der Arbeiterorganisationen gewandt. In den nächsten Tagen findet in Katowitz ein öffentlicher Kongress der Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder sämtlicher Organisationen statt. Dem Magistrat Katowitz wurde verlangt, daß er für diese Massenversammlung die Ausstellungshallen zur Verfügung stellt. Mehrere Hunderttausend Flugblätter, welche die gesamte Situation darstellten, sollen auf diesem Kongress verteilt werden. Nach der unter der ostoberschlesischen Arbeitererschaft herrschenden Stimmung zu urteilen, dürfte der Streit unvermeidlich sein, um so mehr, als von Arbeitgebersseite bisher zu den Forderungen der Arbeitererschaft keine Stellung genommen wurde.

Die ostoberschlesischen und auch die schlesischen Arbeiter müssen schon jetzt praktische Maßnahmen zur Unterstützung des ostoberschlesischen Streiks beschließen. Der Transport von Streikbrechern und -eisen aber die Grenze muß auf alle Fälle verhindert werden. Gleichzeitig müssen die deutschen Arbeiter Kämpfe um eigene Forderungen organisieren. Mit diesen Maßnahmen helfen die deutschen Arbeiter ihren Brüdern jenseits der Grenze und auch sich selbst.

## Textilarbeiterstreit in Rottbus

Rottbus, 6. Februar. Die Belegschaft einer der größten Rottbuser Textilmöhlen, der Firma Samson (800 Mann) verließ heute nach acht Stunden den Betrieb. Die Direktion forderte drei Schichten, weil sie vor der Ausfertigung noch ihre Aufträge herausbringen wollte. Die Belegschaft aber antwortete mit einem glatten „Nein“ und verließ den Betrieb nicht wie sonst, nach neun Stunden, sondern nach acht.

## 33000 Laubfänger Zuckerarbeiter gelündigt

by, Forst (Laubf.), 6. Februar. Der gesamten Arbeiterschaft der Niederlausitzer Textilindustrie ist heute gelündigt worden. Die Kündigung tritt am 12. Februar in Kraft. Betroffen werden etwa 33000 Arbeiter, wovon auf Forst (Laubf.) allein 15000 bis 18000 entfallen. Eine Kündigung dürfte kaum zukaufen kommen.

## Schiedsbruch in Leipzig

Leipzig, 6. Februar. Seit Sonnabend streikt das technische Personal der Straßenbahn. Die Straßenbahndirektion sperre das gesamte Fahrpersonal in Stärke von circa 4000 Mann aus. Dadurch liegt der Straßenbahnverkehr still. — Für das technische Personal verhandelte die Gewerkschaftsbürokratie, und entgegen der Forderung von 13 Pfennig Stundenlohnsteigerung wurden ab 6. Februar 5 Pfennig und mit Wirkung vom 1. Oktober weitere 2 Pfennig Stundenlohnsteigerung bewilligt. Laufbahn des Schiedsgerichts bis zum 31. März 1930. Der Streit dauert noch an.

## Die I.A.S. hilft

Mittweida, 6. Februar. In Mittweida, wo circa 600 Textilarbeiter ausgemüdet sind, erfolgte am Sonnabend die erste Verteilung von Lebensmittel durch die I.A.S. Zur Verteilung gelangten 85 Pakete im Gesamtwert von 300 Mark, die den Bedürftigen zugute kamen.

Glauchau, 6. Februar. Der Antrag der I.A.S. auf Genehmigung einer Sammlung für die ausgepörrten Textilarbeiter wurde vom hiesigen Magistrat abgelehnt. Viel dazu beigetragen hat unabweislich die von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern entfaltete Hege gegen die Unterstützung der Unorganisierten. Dagegen erhielt die hiesige Bibelgesellschaft die Genehmigung zur Abhaltung einer Hausammlung.

Die Meldungen aus allen Teilen des Reiches sprechen von einer außerordentlichen Zunahme der Wirtschaftskämpfe. Die Unternehmer versuchen überall, die Löhne abzubauen und die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Die Arbeiterschaft steht diesen Angriffen nicht passiv gegenüber. Sie wehrt sich gegen Verschlechterungen und geht ihrerseits zum Angriff über. Die reformistischen Führer versuchen überall, mit Hilfe des Schlichtungsdiakons die Kämpfe zu

gunsten der Unternehmer zu entscheiden. Sie stehen aktiv in der Front der Unternehmer und des Staates. Um erfolgreich gegen den Dreifund-Unternehmer, Staat, Reformisten ankommen zu können, muß sich die Arbeiterschaft mehr denn je um die revolutionäre Opposition scharf und die Leitung der Kämpfe den auf dem Boden der Einheitsfront gewählten Betriebsräten übertragen.

## Sturm gegen die Wehrpolitik der SPD. auf dem Berliner Bezirksparteitag

Am Sonntag tagte der sozialdemokratische Bezirksparteitag von Berlin. Der „Abend“-Vorwärts vom Montag veröffentlichte über den entscheidenden Teil der Beratungen einen völlig verzerrten und irreführenden Bericht über die dort zutage getretenen oppositionellen Stimmen, obwohl auf dem Bezirksparteitag selbst gerade Angriffe vorlagen, die zeigten, daß die sozialdemokratischen Berliner Parteigenossen gezwungen sind, sich in parteigegenwärtigen Zeitungen (d. h. in der kommunistischen Presse) über Vorlesungen in der Partei zu unterrichten.

Der sozialdemokratische Bezirksparteitag spiegelt in deutlicher Form die Beresung und Rehabilitierung innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterschaft wieder. Ein Diskussionsredner erhob die schwersten Vorwürfe gegen Müller und die SPD-Führer und erklärte:

„Die heutige Republik, mit Stresemann als dem wirklichen Führer ihrer Politik, will auf neue Imperialismus betreiben.“ Der „linke“ Parteivorstandende Müller erklärte u. a.: „Ich werde später bei der Staatsberatung aufzeigen, daß der ganze Megale Müllungsstand, den unsere Minister zu bekämpfen versprochen, genau so weitergeht wie früher.“

Obwohl die Rehabilitierung der sozialdemokratischen Mitgliedschaft, ihre heftige Opposition gegen die verbrecherische Politik des SPD-Parteivorstandes auf dem Bezirksparteitag klar zum Ausdruck kam, gelang es andererseits den scheinadabalen „linken“ Phrasendreschern, die Empörung der Berliner sozialdemokratischen Arbeiter über den imperialistisch-militaristischen Kurs der SPD. mit einem scheinheiligen Mandat abzusaugen.

Man setzte die Annahme eines Antrages des Berliner Bezirksvorstandes durch, der sich nicht etwa gegen das Wehrprogramm rindel, sondern lediglich vom Magdeburger SPD-Parteitag die Vertagung der ganzen Wehrprogrammdebatte forderte. Eine besondere Demagogie leistete dies durch die Annahme eines Antrages, „der Parteitag beschließt, die zweite Rate für den Panzerkreuzer A ist von der Reichstagsfraktion wie von den SPD-Kabinettsmitgliedern abzulehnen.“ — Trotzdem bekanntlich die zweite Rate durch die SPD-Minister bei der Staatsratsabstimmung bereits bewilligt worden ist.

## Trotsky in Moskau eingetroffen

Moskau, 6. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Trotsky am Dienstag unter strenger Bewachung in einem Sallaun an dem dort eingetroffen. Er hat in der Umgebung von Moskau eine Wohnung genommen, wo er bis zu seiner Abreise nach dem Ausland verbleiben wird. Damit werden die Nachrichten über eine Flucht Trotskys, seinen Untergang im Schwarzen Meer und ähnliches widerlegt.

## Die revolutionäre Bewegung in Spanien wächst

Massenstreiks und Truppenunterwerfen

Madrid, 6. Februar. In der Aufstandsbewegung in Spanien gegen die Diktatur Primo de Rivera ist eine entscheidende Wendung eingetreten. Die Arbeiterschaft der großen Industriestädte, die wenigstens nach den trotz der scharfen Zensur ins Ausland gedruckten Meldungen in den ersten Tagen der Aufstandsbewegung

nur vereinzelt aktiv eingegriffen hat, schied sich jetzt an, die Führung im Kampfe gegen die faschistische Diktatur auf sich zu nehmen.

In einer Reihe von großen Industriestädten, so in Valencia, Alcoy, Cartagena, Burgos, Coruna, Merida, Bilbao sind Massenstreiks ausgebrochen. In Alcoy wurde der Generalstreik proklamiert.

Im Zusammenhang mit diesen Aktionen der Arbeiterschaft ist in Valencia, einer bedeutenden Industriestadt, die Aufstandsbewegung von neuem entzündet. Der berühmte Kommandant der Geniebarmentruppen, Sanjurjo, der den Krieg gegen die aufständischen Marokkaner geleitet hat, wurde zur Unterdrückung der Bewegung entsandt. Im Laufe der letzten zwei Tage wurden in Valencia Massenverhaftungen vorgenommen.

Mit dem Ausbruch der Arbeiterschaft gewinnt die Aufstandsbewegung in Spanien eine außerordentliche Bedeutung.

## Blutige Streikämpfe in Colombo

London, 6. Februar. Nach Meldungen aus Colombo ist dort am Dienstag der Generalstreik erklärt worden. Wenige Stunden später empfanden die Führer der Arbeiterschaft dieser die Wideraufnahme der Arbeit. Inzwischen war es jedoch zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen, in deren Verlauf mehrere der Streikenden und einige Polizisten schwer verwundet wurden.

## 18 Tote, 114 Verletzte in Bombay

London, 6. Februar. Nach den letzten Meldungen aus Bombay sind bei den letzten Zusammenstößen 18 Personen getötet und 114 verwundet worden. An den Straßenkreuzungen im Norden der Stadt sind vielfach Maschinengewehre aufgestellt worden. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung.

## Aus aller Welt

### Zwei Kinder auf einer Eishölle abgetrieben

In Rhenhausen trieben zwei Kinder, die am Rheufer gespielt hatten, auf einer Eishölle ab. Die Strompolizei nahm sofort die Rettungsversuche auf. In Verbindung mit familiären Reueverleuten wurden alle verfügbaren Boote auf den Strom gebracht und die ganze Straße Ruhrort-Homburg-Hamborn abgesucht. Die Rettungsversuche gestalteten sich wegen des dichten Nebels außerordentlich schwierig. Eines der Rettungsboote fuhr fest. Infolge der schlechten Sicht und der bereits eingetretenen Dunkelheit wurden am Spätabend die Rettungsversuche eingestellt. Es wird angenommen, daß die Kinder ertrunken sind, da die Eishölle sehr klein war.

Die Tabakspitze als Todesursache. In Prjowit, Kreis Rbunil, legte sich ein Arbeiter mit der brennenden Tabakspitze ins Bett und schlief ein. Durch den brennenden Tabak geriet das Bett in Brand, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er im Krankenhaus verstarb.

Strenge Kälte in Bulgarien. In Bulgarien herrschen noch immer Temperaturen bis zu 24 Grad unter Null. Die internationalen Jüge verkehren infolge der Schneeverwehungen seit Montag nur bis zur türkischen Grenze. Die Donau ist stellenweise zugefroren. Der Verkehr zwischen Bulgarien und Rumänien erfolgt über das Eis. Aus dem ganzen Lande werden zahlreiche Todesopfer durch Erfrieren gemeldet. In Sofia wurden die Schulen wegen der großen Kälte geschlossen. In der Stadt sind öffentliche Warmstellen errichtet worden. Der Hafen von Burgas ist teilweise zugefroren. An der Küste des Schwarzen Meeres herrschen heftige Schneefürne, die den Schiffsverkehr vollständig unterbinden.

Ein 17-jähriger Muttermörder. In einem Ort bei Lyon (Frankreich) ergriff ein 17-jähriger Junge nach einer Auseinandersetzung mit seiner Mutter ein Jagdgewehr und erschoss es drohend gegen die Mutter. Die 36-jährige Frau sank in die Brust getroffen, tot zu Boden. Der junge Mörder gab bei seiner Verhaftung an, er hätte nicht gewußt, daß das Gewehr geladen war. Die erschossene Frau ist Mutter von zehn Kindern.

53 000 polnische Saisonarbeiter kommen nach Deutschland. Im März soll der erste Saisonarbeitertransport von 53 000 Personen beiderlei Geschlechts nach Deutschland abgefertigt werden. Der zweite Schub wird erst im Mai und Juni Polen verlassen.

# Dein Körper gehört Dir

Roman von Victor Marguerite  
Berlin, Erich-Meiß-Verlag

50

Er lächelte und trammelte mit Hintersicht auf einem neuen Aktensajitel, den der Schreiber ihm gereicht hatte. Dann streng: „Sie haben die Angelegenheit in die Rue Velles Feuilles begleitet. Haben Sie ihr die Adresse gegeben?“

Was hatte Etienne ausgesagt? Sie sah die geschwänzten Blätter an, als ob das für bedenkliche Betrüger ihr hätte einen Rat geben können, wie sie antworten sollte, um Etienne nicht noch mehr zu kompromittieren. Herr Mermerod prüfte sie mit einem bösarigen Grinsen, das seine Mundöffnung noch schenklischer erscheinen ließ.

„Gefahren Sie! Man wird nicht so streng mit Ihnen verfahren, wenn Sie nicht versuchen, das Gericht irrezuleiten. Wir wissen genau Bescheid. Zuerst waren Sie zu einer anderen Witzebein gegangen, die mir auch gefaßt haben, einer Kräuterkraut.“

Sie erwiderte: „Da wollte ich etwas kaufen, das ich brauchte.“

„Das weiß ich. Ich weiß sogar, zu welchem Zweck. Nehmen Sie sich in acht, da fasse ich Sie.“ — Er öffnete eine Schublade und nahm daraus die am Vorabend konfiszierten Bücher hervor. „Wir wissen genau, wer Sie sind und welche verbrecherische Propaganda Sie betreiben haben, als Sie in der Hühnerhalle arbeiteten. Ich könnte, ja, ich müßte Sie in diesem Punkt unter Auflage stellen. In der Definitivlicht geführte verbrecherische Reden! Und Sie haben auch diese vollstehenden Schriften weitergegeben!“ Er zitierte mit einer Unabwendigkeit, die Etel ausdrücken sollte: „Streit der Leiber, Sterilität... Verboten durch das Gesetz vom 1. August 1920...“

„Ich bin schon seit mehr als einem Monat nicht mehr in der Hühnerhalle und habe diese Bücher vorige Woche auf einer Versteigerung bei einem Antiquar gekauft.“

„Schreiben Sie, Barberou... Die Adresse Ihres Antiquars?“ fuhr er beschleunigt fort.

„Die weiß ich nicht, ich ging spazieren.“

„Sie haben auf alles eine Antwort! Aber das hier, was Sie in Ihrem Koffer versteckt hatten? Ah! Da schweigen Sie!“ — Er las, jedes Wort einzeln betonend: „Mittel zur Verhütung der Schwangerschaft.“ „Wissen Sie, was Ihnen das eintragen könnte?“

„Wenn es verfaßt war, konnte es niemand lesen als ich. Es ist doch kein Verbrechen, sich zu unterrichten?“

„Aber diese antisozialen Lehren zu verbreiten ist ein Verbrechen, das Ihnen eintragen kann... Sehen Sie, so lautet das Gesetz: § 3. Mit einem bis zu sechs Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 100 bis zu 5000 Franc wird bestraft, wer zu Zwecken einer antisozialen Propaganda durch eines der in § 1 und 2 angeführten Mittel... er gerathe zu erklären... sie beziehen sich auf die Aufzählung zum Verbrechen der Abtreibung, und in diesem Falle sind Sie auch nicht vollkommen gereinigt!... geeignete Mittel, die Schwangerschaft zu verhindern, beschreiben, verbreiten oder sich zu einer Erklärung erbeten oder den Gebrauch dieser Mittel erleichtern.“

„Das jagt das Gesetz?“ — Sie konnte ihre Entrüstung nicht verbergen. „Das ist ja einfach unglaublich! Die Abgeordneten, die das Gesetz gemacht haben, kennen das Leben nicht und haben keine Frauen darüber befragt!“

„Ja, ja, das wissen wir schon! Sie sind eine Anarchistin!“ Sie wehrte mit einem Abscheulichen das Stille ab, das er ihr anheften wollte:

„Anarchistin! Weil ich niemandem leiden sehen kann und die Dummheit mich amüßert? Sollen doch die Fabrikanten Ihres Gesetzes sich mal bei den armen Leuten erkundigen! Wenn es Ihnen ginge wie mir, dann würden sie wissen, warum bei den Arbeitern und auf dem Lande soviel Frauen sich gegenständig helfen, sich von ihrer Bürde zu befreien, warum sie sich selbst mit dem ersten späten Gegenstand den Leib aufstecken!“

Wehr erheitert als empört über diesen Ausbruch, bei dem die Anklage auf ihre Rechnung kam, überwachte Herr Mermerod amüßerten Blickes das Protokoll seines Schreibers. Epi lieferte sich, fortgerissen von ihrer Ueberzeugung, mit jedem Worte mehr aus:

„Wenn man dann die armen Leuten, die sie in die Welt gesetzt haben, sterben oder leiden sieht, oder wie ihre Mütter, wenn sie von der Radel nicht zu Tode kommen, krank bleiben, dann soll man schuldig sein, Herr Richter, wenn man ihnen sagt: Ihr Trottel, statt abzutreiben und eure Gesundheit dabei einzubüßen oder gar euer Leben, seht euch doch vor, so lange es Zeit ist! Das kostet nur ein bißchen Sorgfalt und Wasser! Und wenn ihr ein Kind großziehen könnt und ein haben möchtet, könnt ihr ihm dann die besten Möglichkeiten geben, ein würdiger Mann oder eine willkürliche Frau zu werden, statt Elende und Hungerleider in die Welt zu setzen.“

Der Richter ließ sie reden und schrieb auf ihre Akten neben ihren Namen: „Heller Kopf. Zu überwachen.“ Dann, da jede Geduld Grenzen hat, sagte er:

„Sind Sie fertig?“

„Ja, Herr Richter! Ich gestehe, daß ich das gesagt habe. Ich glaube, etwas Gutes zu tun. Ich wußte nicht, daß das Anarchie wäre. Ich habe nichts anderes getan.“

„Das genügt schon, daß ich den Haftbefehl gegen Sie erlasse.“ Sie schwieg niedergeschmettert. Der eiserne Ring schloß sich. Herr Mermerod sprach streng und streng:

„Stimmen es, ja oder nein, daß Sie Ihre Freundin Etienne begleitet haben, als sie sich in die Rue Velles Feuilles begab?“

„Nein.“

„Ei! So strafen Sie sie also Lügen?“

Das war eine Entfindung, um Etienne festzuhalten! Sie versicherte: „Ich sage die Wahrheit. Ich bin mit ihr bei der Kräuterkraut gewesen. Nicht bei Frau Startefigue.“

„Gut. Ist es wahr, daß am Tage nach ihrem Besuch bei Frau Startefigue das Fräulein Roustan, das sich in der Rue Lortie versteckt hielt, dort eine Blutung gehabt hat? Ihr Geschrei war im ganzen Hause zu hören. Aussage der Frau Robiano, die gesagt hat: Ich habe gemeint, sie käme nieder, ich bin hineingetreten, da hielt sie ihrer Mutter ein Tuch hin, das aussah, als käme es aus einem Eimer voll Blut.“

„Davon habe ich nie ein Wort gehört. Uebrigens wohnte ich damals schon nicht mehr im Hause.“

„Dann ist...“ Herr Mermerods Augenbrauen bewegten sich. Jetzt hatte er sie! Und das Fräulein Roustan auch!

„Schreiben Sie, daß das Mädchen Spirita Krell erklärt, daß sie zur Zeit der Abtreibung des Mädchens Roustan nicht mehr in der Rue Lortie wohnte.“

Epi versuchte ihre Dummheit gutzumachen:

„Berzeihung. Ich habe gesagt, daß ich nichts über eine Abtreibung gehört habe.“

„Berzeihung, Sie haben gestanden, daß Sie damals nicht mehr im Hause wohnten. Von welcher Zeit sprachen Sie denn?“

„Von keiner bestimmten Zeit. Ich wollte bloß sagen, daß als ich die Roustans aus den Augen verlor, Etienne nicht schwanger war. Wir waren ein paar Tage vorher gleichzeitig unwohl gewesen. Und ich weiß, daß sie gemächlich sehr viel Blut zu verlieren pflegte. Am ersten Tage litt sie immer sehr. Es ist daher gar nicht erspaulich, daß man sie schreien hörte.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil Arthur Dombrowski, für „Recht und Welt“ und „Waldenburg“ Wilhelm Riedel, für „Kremlin“, „Welt“ und die übrigen Hefen Arthur Dombrowski, „Amalia in Berlin“. Für den oberpolitischen Teil Georg Paris in Dombrowski. — Für Deutsche W. Secher-Breslau.



# Der Fall Drenstein & Koppel

Die „Rote Fahne“ schreibt:

„Ein unerhörter Fall der Verletzung der elementarsten Rechte von freigewerkschaftlichen Betriebsräten wird uns durch organisierte Belegschaftsmitglieder des Betriebes Drenstein & Koppel gemeldet. Ungeachtet der kommenden Betriebsratswahlen hat hier die reformistische Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes den Versuch gemacht, „ein Exempel zu statuieren“. Die Kollegen der Firma Drenstein & Koppel stellten im Monat Oktober 1928 ihre Liste zu den Betriebsratswahlen auf. Die Funktionäre der Opposition forderten in der Versammlung der freigewerkschaftlichen Vertrauensleute, daß die ehemaligen Betriebsräte Arhiller und Gänich, die zur Amsterdamer Richtung gehören, nicht wieder kandidieren sollten. Der Grund war, daß die freigewerkschaftlichen Mitglieder jedes Vertrauen zu diesen beiden Personen verloren hatten. Sie hatten sich als Betriebsräte in ihrer langwährenden Tätigkeit als besonders rücksichtslose Anhänger des Schlichtungswesens und des Wirtschaftsfriedens gezeigt. Bei allen Verhandlungen mit der Direktion haben sie die Interessen der Belegschaft strupellos preisgegeben und sich durch ihr lafelnhaftes Eintreten für jeden Wunsch der Unternehmer bei der Arbeiterschaft verhaßt gemacht.“

In der freigewerkschaftlichen Funktionärerversammlung wurde die Wiederaufstellung dieser beiden Reformisten mit einer klaren Stimmenmehrheit entsprechend dem Vorschlag der Opposition abgelehnt. Die Vertreter der D.M.V.-Leitung traten dem vollkommen ordnungsmäßig entsprechend den Verbandsregeln zum Ausdruck gebrachten Willen der Belegschaft mit Füßen. Sie erklärten den Beschluß für ungültig.

Daraufhin berief der Gewerkschaftsobmann der Amsterdamer Richtung eine freigewerkschaftliche Mitgliederversammlung ein, die nochmals zur Aufstellung der Betriebsratslisten Stellung nahm. Auch diese Mitgliederversammlung lehnte die Kandidaturen der beiden reformistischen Unternehmerrichter ab, und beschloß mit sieben Achtel Stimmenmehrheit die Aufstellung der in der Funktionärerversammlung beschlossenen Liste. Darauf schloß der Gewerkschaftsobmann kurzerhand die Versammlung und der Bezirksleiter Werner vom D.M.V. erklärte, daß damit die von der Bürokratie verlangte Liste Geltung habe.

Die oppositionellen Kollegen forderten die freigewerkschaftlichen Mitglieder auf, die Versammlung weiterzuführen und eine dem Willen der Mitglieder entsprechende Betriebsratsliste aufzustellen, da am nächsten Tage die Einreichungsfrist abläuft und sonst überhaupt keine Liste eingereicht werden könnte.

Es stand nun zur Wahl: die von den freigewerkschaftlichen Mitgliedern aufgestellte Liste und die von den Mitgliedern abgelehnte Liste der Bürokratie, auf der die Opposition nicht kandidierte. Es erfolgte mit gewaltiger Mehrheit die Aufstellung der von den Mitgliedern aufgestellten Liste, in der auch die Amsterdamer Kollegen mitberücksichtigt wurden. Diese Liste erhielt bei der Wahl acht Mandate, die SPD-Liste drei Mandate. Das bedeutete gegenüber den Betriebsratswahlen des Vorjahres einen Gewinn von einem Mandat.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband veranlaßte nunmehr durch einen Straßmann, daß gegen alle fünfzehn Betriebsräte, die von den Mitgliedern mit sieben Achtel Mehrheit aufgestellt waren, ein Ausschlußverfahren durchgeführt wurde. Die Bürokratie hat die Verhandlung absichtlich vier Monate verschoben, um ein Urteil zu fällen, das abschreckend für die jetzt bevorstehenden Betriebsratswahlen wirken soll. Als Vorsitzenden für dieses Schiedsgericht hat sich die D.M.V.-Bürokratie den ehemaligen Spartakusmann Wingut — einen Vorläufer der Brandler und Thalheimer — ausgesucht, weil ja bekanntlich Renegaten am besten den Kampf gegen die Opposition führen. Den fünfzehn Kollegen wurde vorgeworfen, daß sie gegen den Beschluß des Pariser Verbandstages verstoßen hätten, in dem es heißt:

„Die Aufstellung der Kandidatenlisten erfolgt in Betriebs- und Abteilungsversammlungen oder in Vertrauensmännerversammlungen der freigewerkschaftlich organisierten Belegschaft.“

Der Vorsitzende und Beauftragte der Ortsverwaltung begründete den Ausschluß damit, daß die genannten Kollegen „entgegen den statutarischen Bestimmungen“ die Versammlung nach ihrer Schließung durch den offiziellen Gewerkschaftsobmann weitergeführt hätten.

Der Vorsitzende und die beiden Amsterdamer Beisitzer stellten wörtlich fest:

„daß alle fünfzehn Kollegen ausschlußfähig sind und daß man ein Exempel statuieren muß, weil die kommunistische Partei eine neue Linie bei den Betriebsratswahlen durchführen will. Die Opposition muß sich schon heute darüber klar sein, daß, wenn Betriebsratslisten mit Unorganisierten aufgestellt werden, alle auf diesen Listen kandidierenden Mitglieder gegen die Beschlüsse des Verbandstages verstoßen und ausgeschlossen werden müssen. Unser Urteil muß heute so ausfallen, daß es abschreckend wirkt für alle späteren ähnlichen Handlungen in unserem Verband.“

Der Renegat Wingut erklärte weiter, die Kollegen ständen heute bereits unter dem Einbruch der neuen Linie der R.F.D. und daraus müsse die Verbandsleitung ihre Folgerungen ziehen.

Die oppositionellen Beisitzer protestierten mit äußerster Entschiedenheit gegen die Statuierung eines solchen „abschreckenden Beispiels“. Darauf wurden sich die Amsterdamer Beisitzer und der Vorsitzende einig, daß man nur die führenden Kollegen ausschließen müsse. So wurden alle die Kollegen, die wagten, ihre Meinung in der Schiedsgerichtssitzung zu äußern, als „Räbelsführer“ hingestellt und kurzerhand ausgeschlossen. Es handelt sich dabei um sechs langjährig organisierte Verbandsmitglieder. Drei von ihnen sind je 23 Jahre und die übrigen bis zu zehn Jahren organisiert.

Bei den übrigen neun Kollegen erklärten die Amsterdamer Beisitzer, daß man „Gnade walten lassen solle“ und „begnüge“ sich damit, ihnen allen auf ein Jahr das Recht der Teilnahme an allen Versammlungen zu entziehen.

Charakteristisch sind die Methoden, die bei diesem „kollektiven Unterdrückungsverfahren“ angewandt wurden. Auf die Frage eines oppositionellen Mitglieds, wie er denn feststellen könne, wer ein „Räbelsführer“ sei und wer nicht, erwiderte der Amsterdamer Beisitzer, er könne das am Gesichtsausdruck der Kollegen feststellen, und er sei lange genug in der Bewegung, um hierin Erfahrung zu sammeln. „Wenn ich solche Gesichter sehe, wie bei diesen Kollegen, lasse ich immer Gnade walten.“

Das ist der Geist vom Geiste Niedner's. Das ist die Methode der monarchistischen Staatsanwälte, angewandt an den Spaltern und Totengräbern der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Wir glauben, der Fall Drenstein & Koppel, die schamlose Vergrößerung der Mitgliederrechte durch eine korrupte Bürokratie, das verbrecherische Spaltungshandwerk der Amsterdamer und vor allem die faschistischen Methoden, mit denen sie gegen langjährige Gewerkschaftler vorgehen, das alles muß allen Arbeitern die Schamröte ins Gesicht treiben.

Dieser Streich ist nicht nur gegen fünfzehn Kollegen gerichtet.

# Rache der D.M.V.-Bürokratie

## Ausschlußverfahren gegen 80 oppositionelle D.M.V.-Funktionäre allein im Ruhrgebiet

Essen, 6. Februar. Im ganzen Gebiet der Nordwest-Gruppe hat die reformistische Bürokratie des Deutschen Metallarbeiterverbandes eine geradezu verbrecherische Ausschlußoffensive gegen oppositionelle Verbandsmitglieder eingeleitet. Nach den bisherigen Feststellungen wolle die Wollf und Konsorten an die 80 oppositionelle D.M.V.-

Er trifft nicht nur die Belegschaft von Drenstein & Koppel. Er trifft die gesamte Berliner Metallarbeiter-Gewerkschaft.

Ein Sturm der Entrüstung und des Protestes muß die Arbeiter auf diesen Gewaltstreich sein. Wir fordern alle Metallarbeiter, alle Arbeiterkorrespondenten, insbesondere die Betriebsräte auf, ihre Meinung zu diesem Vorfall mündlich und schriftlich zu äußern.

Die oppositionelle Metallarbeiter-Gewerkschaft läßt sich nicht einschüchtern. Sie ist mit schimmernden Gegnern fertig geworden. Ihre einmütige Antwort auf den Fall Drenstein & Koppel muß lauten:

Nun erst recht revolutionäre Betriebsräte!

Fort mit den Reformisten!

Note Betriebsratswahlen!

# BRENNENDE RUHR

NEUER ROMAN:

mit dessen Abdruck wir in den nächsten Tagen beginnen, ist ein Werk des proletarischen Schriftstellers Karl Grünberg. Er läßt die Geschehnisse des Kapp-Putsches vor unseren Augen wieder lebendig werden. Ort der Handlung ist das Ruhrgebiet. „Brennende Ruhr“ ist gesunde, kräftige Kost. Schwarzbrot, wie es unsere Zeit und das Proletariat braucht“, sagt der Dichter Johannes R. Becher über das Buch. Grünberg schreibt keine kunstvoll gedrehten Sätze; er spricht die derbe, anschauliche Sprache des Arbeiters. „Ich muß gestehen, selten las ich einen Roman, der mich so im Bann hielt, wie eben derjenige Karl Grünbergs“, schreibt ein Arbeiter an den Verleger des Werkes. Wir glauben, daß alle unsere Leser bald die gleiche Empfindung haben werden, wenn sie sich in den Roman vertiefen.

Stadtverordneten Genossen Schmitz. Der Grund zum Ausschluß ist, weil er von der Opposition während des Ruhrkampfes in mehreren Belegschaftsversammlungen geleitet und auf diesen gesprochen hat. Außerdem hat er in öffentlichen Kampfsitzungen wählen lassen. Darum ist er ausgeschlossen worden.

Die D.M.V.-Verwaltung von Essen hat wiederum ein Ausschlußverfahren gegen den Genossen Jöbel anhängig gemacht. Sein ganzes „berandtschädigendes Treiben“ legt darin, daß er auf einer vom D.M.V. einberufenen Bezirkskonferenz für die Ruhrwest-Gruppe eine Entschließung der Opposition eingebracht und begründet hat.

In dem Reigen der reformistischen Verbandsvertreter darf natürlich nicht die Kölner D.M.V.-Verwaltung fehlen. Diese hat den Genossen Beshow ausgeschlossen, weil er unter seinen Betriebskollegen für die Forderung des laufenden Lohnabkommens zum Februar agitierte, und weil er der Wortführer der Kölner D.M.V.-Opposition war.

Schließlich noch der Schandstreich der Dortmunder D.M.V.-Verwaltung. Hier fordert man den Kopf des oppositionellen Mitgliedes der Ortsverwaltung, des Genossen Ossa, ebenfalls nur, weil er im Ruhrkampf energisch für die Interessen der Ausgeperrten eintrat.

Wir wiederholen: Insgesamt sollen 80 aktive revolutionäre Metallarbeiterfunktionäre allein im Ruhrgebiet ausgeschlossen werden. Diese Terrormaßnahmen der Reformisten müssen ein Alarmzeichen für die gesamte Klassenbewusste Metallarbeiter-Gewerkschaft sein. Kein Metallarbeiter darf diese systematische Zerstörung der Reformisten an seiner Organisationsbulden! Die kommenden Betriebsratswahlen werden der Anlaß sein, den Agenten des Unternehmertums die Dultung auszustellen, indem alle Metallarbeiter geschlossen für die Lösungen der revolutionären Gewerkschaftsopposition eintreten.

# Schuhmacher, ihr müßt jetzt kämpfen!

Der Reichslohntarif der Schuhmacher läuft jetzt mit monatlicher Kündigungsfrist. Die Reformisten, mit Simon an der Spitze, fabotieren bemüht die Forderungen der Schuhmacher auf Kündigung. In der letzten Vertrauensprüfung wurde demzufolge auf das Betreiben Simons hin wieder die Kündigung abgelehnt. Simon erklärte in verschiedenen Zahlstellen Deutschlands, daß sich in dieser Sitzung der Beirat einmütig gegen die Kündigung ausgesprochen hätte. Das ist eine bewußte Lüge. Für die Kündigung stimmten auf dieser Sitzung außer den zwei Kommunisten auch noch drei sozialdemokratische Beisitzer.

Die revolutionäre Opposition fordert schon seit langem die Kündigung. Die Reformisten berufen sich stets auf die schlechte Konjunktur in der Schuhindustrie. Was ist nun diese Konjunktur? Gewiß haben wir eine erschreckend große Anzahl von arbeitslosen Schuhmachern, jedoch nicht der „schlechten Konjunktur“ wegen liegen diese Kollegen auf dem Damm, sondern die in der Schuhindustrie immer mehr fortschreitende Rationalisierung (Aufstellung neuer Maschinen, Einführung neuer Stoppsysteme, Akkordsystem, Intensivierung der Lohnarbeit durch Stoppsuhr usw.) bringt diese Ausstoßung der Arbeiter aus dem Produktionsprozeß mit sich.

Wir werden demzufolge auch nicht mit einer Verminderung der Arbeitslosigkeit zu rechnen haben, sondern wir werden diese Arbeitslosigkeit als Dauererscheinung in der Schuhindustrie sehr zur Freude der Unternehmer, die stets versuchen werden, diese Kollegen zur Niederhaltung der Löhne gegen ihre im Betrieb stehenden Kollegen auszuspielen, haben. Wie sieht es aus mit der Schließung von Betrieben der „schlechten Konjunktur“ wegen? Nur ein Fall: Eine große Schuhfabrik in Arnstadt meldet den Konturs an, wirft acht-hundert Arbeiter auf die Straße, die „Schuhfabrikantenzzeitung“ schreibt von „katastrophalen Auswirkungen der Krise“, und einige Tage später wird der Besitzer dieser Firma von der Staatsanwaltschaft wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet. Die „Berliner Börsenzeitung“, ein schwerkapitalistisches Blatt, schreibt am 23. und am 29. Januar zur Lage in der Schuhindustrie folgendes:

„In der Schuhindustrie hält die Produktionssteigerung in vielen Betrieben an... Der Auftragseingang ist befristet. Der steigende Umsatz des Einzelhandels läßt bessere Absatzmöglichkeiten vermuten.“ Wo bleibt da das Gerede von der „schlechten Konjunktur“? Und was sagt Simon? Auf der Bezirkskonferenz des Schuhmacherverbandes in Frankfurt erklärte Simon, als ihm die Kommunisten sagten, daß die große Erwerbslosigkeit eben durch die Rationalisierung eine dauernde sein werde und sie kein Hinderungsgrund für die Kündigung sein kann, daß „wenn diese Erwerbslosigkeit und Krise eine Dauererwerbslosigkeit und -Krise sei, auch der jetzige Lohn-tarif ein Dauertarif sein würde. Eine Kündigung kommt nicht in Frage.“

Also, die Schuhmacher sollen auf ewig für diese miserablen Löhne arbeiten, und wir erinnern daran, daß diese Löhne in verschiedenen Bezirken noch unter den schon sprachlos gewordenen niedrigen Textilarbeiterlöhnen stehen.

Obiger Ausspruch Simons wird den Schuharbeitern hoffentlich die Augen öffnen. Was ist zu tun? In allen Betrieben, in allen Zahlstellen, muß die sofortige Kündigung des Reichslohntarifs verlangt werden. Die Forderung der Kollegen von Partha in Sachsen um 20 Pfennig Lohnerböschung die Stunde, muß zu einer Forderung aller Kollegen werden. Die Kollegen der Firma Kaiser in Berlin haben ebenfalls beschlossen, die Kündigung zu beantragen und eine Forderung von 20 Prozent Lohnerböschung erhoben.

Schuhmacher, müßt jetzt schon in euren Betrieben Kampfsitzungen zur Organisierung des Kampfes.

Streikt eure Forderungen und führt den Kampf auch gegen den

Funktionäre zur Strecke bringen, um ungehindert im D.M.V. den Hungertums der Koalitionspolitik durchzuführen zu können. Begreiflicherweise hat sich der gesamten Metallarbeiter-Gewerkschaft des Ruhrgebiets eine große Empörung bemächtigt. Viele bedeutende Zahlstellen haben sich in diesem unter Einschluß der sozialdemokratischen Kollegen gegen diesen Spaltungstanz der Essener D.M.V.-Bürokratie protestiert.

An der Spitze der Ausschlußwütigen steht die reformistische D.M.V.-Verwaltung von Bochum, die gegen nicht weniger als 25 oppositionelle Kollegen das Ausschlußverfahren eröffnet hat. Alle Kollegen haben im vergangenen Eiferkampf durch ihr konsequentes Eintreten für die Interessen der Ausgeperrten den Unwillen der Reformisten erregt. Durch diesen beachtlichen Massenausschluß sucht die reformistische Bürokratie gleichzeitig ihre Pfunde in der Bochumer Verwaltungsstelle zu retten, indem sie die führenden oppositionellen D.M.V.-Mitglieder durch die Einleitung des Verfahrens ihres Stimmrechts beraubt.

Nicht anders macht es die reformistische D.M.V.-Verwaltung von Duisburg, wo 11 oppositionellen Kollegen so etwas wie eine „Anklageschrift“ von der Bürokratie zugestellt wurde. Auch hier wird das mutige Verhalten der Duisburger D.M.V.-Opposition im Eiferkampf zum Anlaß genommen, sie auszuschließen. Unter den zum Ausschluß aus der Organisation Reifenden befinden sich neben dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Matth. Dreßen die führenden D.M.V.-Funktionäre aus den Hüttenbetrieben von Duisburg, Gamborn und Weidereich.

Während gegen diese 11 Kollegen das Verfahren erst eingeleitet ist, haben die reformistischen Niederlagenstrategen der Essenener D.M.V.-Verwaltung einen Ausschluß schon vollzogen, nämlich den des



für das Internationale Treffen der Roten Frontkämpferorganisationen Pfingsten 1929 in Hamburg!  
Unterstützt die Sammelwoche des RFB vom 3. bis 10. Februar!  
Geht für das Kominterneschenk des RFB!

Einzahlungen erbeten auf Postcheckkonto: Ernst Thälmann, Internationales Treffen der Roten Frontkämpferorganisationen & Reichsrotten, Hamburg, Pfingsten 1929, Konto-Nummer 430 88, Berlin.



# Jan, der Zuschläger / Von P. Raft

Jan, Hef mol tau, opp wie an 'nem Dampphommer ran könnst!  
 „Na — befall!“ lautete darauf gewöhnlich Jan Ellis gleichmütige Antwort.  
 Schmidt Mittendorf, der zwei Stüde anderthalbjähriges Kundellen im Feuer drehte, quillerte seines Zuschlägers Antwort mit einem Kopfnicken, das gleichzeitig soviel wie Obacht bedeutete. Worauf sich Jan Ellis mit einem feinen Strahl Spude, den er mit erstaunlichem Druck aus seinen aufeinander-

gerade die Tür auf. Worauf ihm ein warmer Verdunst die Nasenwände flüßte.  
 Wie ein Glasbrecher schob er sich durch die vor dem Ausgange fest verankerten Gasse.  
 Eben hatte Jan das große Bierglas, wie früher an Bord die dicke Manikatroffe, umsaufet, um es zum Munde zu führen, als sein Name gerufen wurde. Da war doch — ja zum Teufel — das war doch der dicke Junge von der „Cadowal“  
 „Fiddi! Menschenkind, Fiddi! Du — auch hier an Land?“

bestellte Fiddi bereitwilligst eine große Portion Eisbein mit Sauerkraut.

„Gierig verschlang Jan das überfette Essen. Dabei fiel ihm plötzlich etwas ein. Jäh legte er den Eisbeinknochen, an dem er gerade nagte, auf den Teller zurück.“

„Sag mal, Fiddi, was schaffte eigentlich? Hast 'ne Tülle auf'm Strich laufen, oder — freilich etwa nicht?“

Der so auf den Zahn gefühlte Jögerte mit einer Antwort und hob ablenkend sein Glas.  
 „Prost, Jan! Trink aus, wir nehmen noch einen!“  
 Jan ließ aber nicht loder.

„Kom, Fiddi! Bekomm Farbel Sonst kannst die den Eisbeinknochen verdammt einpöfeln!“

„Na, na, Jan! Mach's halbwegel!“  
 Damit schien die Bestimmung wieder betgelegt zu sein. Doch die lärmende, harmlose Wiedersehensfreude von vorher war dahin. Eindringlich stüßte Fiddi auf Jan Ellis ein, der unruhig auf seinem Stuhl hin- und herzurutschen begann und dabei ein Gesicht schnitt, als ob er Schmierseife essen sollte.

„Ne, Fiddi! Dat is ne Lumperel! Mach ich nich mit!“  
 Fiddi ließ sich aber durch die Abgabe nicht beirren. In seinem erregten Gemüthe kehrte immer wieder der Name des Werksdirektors vor. Viel Jaster sei hier zu machen. Jan solle sich bloß nicht so duffelig anstellen.

Der aber war inzwischen unheimlich still geworden. Hatte Mittendorf an Fiddis Stelle gesehen, würde der sich jetzt so eilig wie möglich verdrückt haben. Doch Fiddi schien von allen guten Geistern verlassen und merkte nicht die Spur von dem Unheil, das sich da vor ihm zusammenballte. Besessen von der Idee, seinen ehemaligen Kumpan in neue, dunkle Streiche zu verstricken, stüßte er unentwegt weiter.

Mit Jan war es nun so weit! Langsam rüßte er seinen Stuhl zurück und während er sich mit beiden Händen auf die Tischkante stützte, reckte er seinen mächtigen Körper, Joll für Joll in die Höhe.

Da endlich sah Fiddi den Berg vor sich aufwachsen. Unheimlich langsam strebte der in die Wolken und hoch oben vom Gipfel brannten zwei riesengroße Feuerkugeln herunter.

Der Geblendete hob die Arme.  
 Doch was nützen Arme, wenn der Berg groß!  
 Nichts! . . .

Breitbelnig, wie früher an Ded bei Seegang 10, so stand Jan vor den entsetzten Wirtshausgästen. Ueber seine linke Schulter hinweg sah er zu dem jammernd am Boden Liegenden verächtlich hinunter. In seiner Rechten hielt er den Bierglasstengel.

Er warf das Glas leicht hin auf den Tresen. Gerade unterm Bierhahn blieb es liegen. Langsam tröpfelnde Bierperlen wuschen das Spigelsblut mählich ab.



gepreßten Lippen spritzte, die mächtigen Hornpranken eintrüb und den schweren Vorhammer mit Reizigkeit schüttelte.

So wartete er, bis Mittendorf ihm die beiden weißglühenden, tropfenden Kundellensfüße auf den Ambos legte. Jans erster Schlag auf die übereinandergehaltenen Schweifenden fiel sanft und drüßend, sozusagen mit Fingerspitzengefühl aus. Balden die Enden aber erst einmal zusammen, so folgte ein kräftiger, dem dann noch schnell zwei drei kräftigere Schläge folgten. Mittendorf bekam eine Hand frei, griff mit sicherer Ruhe zum Schmiedehammer und ließ damit einige anfeuernde Taktschläge auf der Ambosbahn ertönen. Das war das Signal für den Zuschläger, nunmehr mit aller Kraft die Stelle des Dampfhammers einzunehmen.

Jan war eine Perle von Zuschläger. Die ganze Schiffschmiede von Blohm & Voß beneidete Mittendorf um seinen „Mater“. Es ging die Rede, wenn Mittendorf bloß wolle, könne er hundert Prozent über'n Werkstattdurchschnitt verdienen. Wenn es auch nicht so toll war — die Werklohnpreise sind heutzutage verdammt scharf ausfallend! —, so holte er doch, ohne groß auf „Zuffezehn“ verzichten zu brauchen, alle Woche immerhin den Spigenlohn glatt heraus.

Kein Wunder, wenn man Mittendorf und Jan bei der Arbeit — wie jetzt beispielsweise beim Kundellenschweißen — zusah! Wer hier seinen Teil Arbeit geschickter singerte, ließ sich nicht leicht sagen. Gemiß, Mittendorf als alter Schmiedegeselle, hatte die Führung bei dieser Arbeit und er drehte das glühende Eisen immer genau so, wie es gerade liegen mußte, damit der Zuschläger keinen unnützen Schlag tun brauchte. Bei Jan andererseits fiel aber auch kein Hammer Schlag kräftiger oder schwächer aus, als es zur glatten Abrundung der Schweifstelle notwendig war. Mittendorf hielt große Stücke auf Jan und sah es gar nicht für unmöglich an, daß er eine auf dem Ambos liegende Nähmadel mit dem liebsten Vorhammer spitz strecken könnte.

In zweijähriger, gemeinsamer Arbeit hatten sich die beiden aufeinander eingefügt und brauchten nun keine Worte mehr, um sich zu verständigen. Lagen aber „dicke Broden“ im Feuer, so hämmerte Mittendorf, die Häusen ausnühend, Jans trumme Kraftmeiere Gedanken gerade. Hämmerte so lange auf ihn ein, bis der eigenwillige Hobodenlöwe in Jan plattgeklopft und daraus ein halbwegs disziplinierter Klassenkämpfer entstand.

Allerdings, so gelungen wie Mittendorf sonst seine Arbeiten abzuliefern pflegte, schien ihm sein Zuschläger als Kampfschloße nicht zu sein. Das kam aber daher, weil man aus dem ehemaligen Seemann und Hafenkauer Jan zwei Mittendorfs machen konnte, von dem jeder einzelne den lebenden Mittendorf mit ausgestrecktem Arm verhungern lassen konnte.

Wenn Mittendorf seinem Schüler auseinanderlegte, daß er dem Meister nicht bei jedem Quark eins in die Freie bieten dürfe, sondern die gegebenen Machtverhältnisse übersehen müsse, also auf guter Gewerkschaftsbasis zu kämpfen, Gebot der Stunde wäre, dann nickte Jan schließlich, seine Fehler widerwillig einsehend.

Mittendorf ließ sich von Jans Kopfnicken nicht allzusehr künzeln und kam sich manchmal wie ein Löwenbändiger vor, der den Bießern nur so lange traut, wie er sie unter der Fuchtel hat. Demonstrierten die Werkproleten durch Hamburgs Straßen, pafte Mittendorf auf Jan auf wie eine entzündete Handgranate. Kam es nämlich zum Krach mit der Sipo, vergah Jan allemal alles, was ihm sein Erzleher müßig eingehämmert.

„Hiergeblieben, Jan! Wirf deine Knochen schon noch besser gebrauchten Wännen!“

Nach waren die Schmiedefener bei Blohm & Voß, wie auf allen anderen deutschen Werften, bereits acht Wochen kalt. Auf den blank gepugten Ambosbahnen hatte sich gelblichroter Rost festgesetzt. Die ganze Werk schien sich unter einer solchen Bede verdecken zu wollen. Genau wie Mütterchen Erde im Winter frosteind unter das weiße Schneelaken kriecht.

Ja, laufig kalt war's auch den Werkproleten, und wenn nicht die warme Sonne der Solidarität von Arbeiterdeutschland auf Hamburg geschienen, wären die Werkproleten ganz jämmerlich erstorben.

Wieder einmal hatte in „Sagebiels Festalen“ eine proppenvolle Streikversammlung gelagt. Jan war noch ganz begeistert, und außerdem freute er sich, nachher auf dem Nachhauseweg den sozialdemokratischen Riesmacher seinen gewicht zu haben; was ihm ein Lob von Mittendorf einbrachte; der da sagte: „Arbeitskollegen müßte man mehr mit dem Koppe statt mit den Fäusten bearbeiten!“

Jahresende wiegte sich Jan durch die Straßen seiner Schlaf-Pelle zu. Als er beim „Z Alten-Meer“ vorbeikam, sah jemand

„Jan! Alter, treuer Hobodenlöwe! Bist du's wirklich!“  
 Kräftig schüttelten sich die beiden die Hände und eröffneten eine Unterhaltung, die den Värm aller Anwesenden um ein Bedeutendes überlörnte.

Jans Bekannter mußte Geld haben, denn er ließ im Laufe des Abends eine Lage nach der anderen auffahren. Ja, als Jan einmal beiläufig bemerkte, er habe verfluchten Rohdampf,

## Bildübertragung durch Radio

Der Bildfunk ist das jüngste Kind des Rundfunks. Zwar befindet sich hier noch alles im Versuchsstadium, doch ist die Entwicklung immerhin schon so weit fortgeschritten, daß greifbare Ergebnisse vorliegen, und es nur noch eine Frage der Zeit ist,

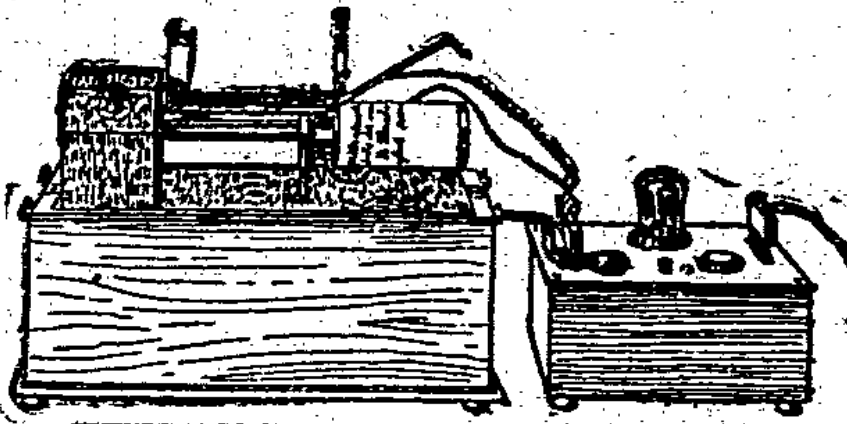


Bild 1

bis der Bildfunk jedem interessierten Laien ebenso zugänglich sein wird, wie es der Rundfunk bereits heute ist.

Zwei des Bildfunks ist es, Bilder auf drahtlosem Wege über weite Entfernungen hin zu übertragen. Hierzu ist es notwendig, daß bereits fertige Bilder vorliegen, also Photos, Zeichnungen, Handschriften u. dgl. Der Bildfunk ist also nicht zu verwechseln mit dem Fernsehen, das sich die Aufgabe stellt, direkt Vorgänge zu übertragen, also etwa ein Theaterstück, ein Wettrennen usw. Das Fernsehen ist aber technisch noch so unvollkommen, daß es für den Amateur wenig Zweck hat, sich damit zu beschäftigen.

Anders beim Bildfunk. Hier gibt es schon Apparate, deren Handhabung nicht komplizierter ist als die eines größeren Radiogerätes. Der Preis beträgt allerdings etwa 400 Mark. Nach seinem Erfinder wird der Apparat Fulton-Bildschreiber genannt. Zwar gibt es noch eine Reihe anderer Konstruktionen, doch hat sich der Apparat von Fulton bisher am zweckmäßigsten erwiesen. Sein Prinzip wollen wir im nachfolgenden kurz kennen lernen.

Der Einfachheit halber stellen wir uns Sender und Empfänger als zwei Personen vor. Am Sender sitzt ein Mann, der das Bild, das nun drahtlos übertragen werden soll, vor sich liegen hat. Am Empfänger sitzt sein Partner, er hat ein Blatt Papier vor sich liegen, hält einen Bleistift in der Hand und wartet nun auf die Anweisungen des Senders.

Jetzt legt der Sender ein durchsichtiges kariertes Blatt über sein Bild. Jedes Quadrat trägt eine Nummer. Das Bild

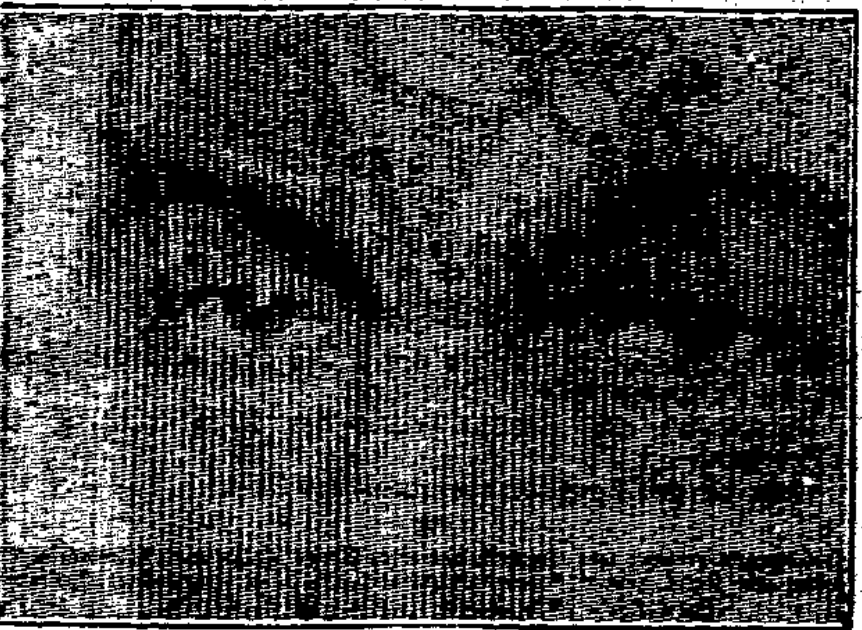


Bild 2

wird dadurch in zahlreiche kleine Flächen zerlegt, und zwar in helle und dunkle, je nachdem die Schatten des Bildes verlaufen. Nun legt der Sender die Nummern jener Quadrate an, die dunkel sind, die hellen aber nicht. Der Empfänger, der vor seinem leeren Blatt Papier sitzt, das aber genau die gleiche Quadrateinteilung aufweist, hört diese Nummern und schattiert jetzt alle angesagten Quadrate mit seinem Bleistift. So entsteht nach und nach auf dem weißen Blatt genau das gleiche Bild, wie es der Sender vorliegen hat. Dort, wo im Bild helle Flächen sind, hat der Sender nur ganz wenige Quadrate angesagt. Je dunkler die Flächen sind, desto enger drängen sich die nummerierten Quadrate zusammen. Zuletzt steht das ganze Bild fertig da, allerdings viel größer, unvollkommener als das Original.

Nun verstehen wir auch, weshalb Zeichnungen und Schriften bedeutend einfacher und vollkommener wiedergegeben sind als Photos. Je klarer die Zeichnung ist, je schärfer der Gegenstand zwischen Schwarz und Weiß, desto leichter läßt sich das Bild in weiße und schwarze Flächen zerlegen.

Wenn wir uns jetzt die beiden Personen am Sender und Empfänger durch Apparate ersetzt denken — so steht der Bildfunk vor uns. Praktisch sieht die Sache so aus:

Je eine Walze am Sender und Empfänger dreht sich lang-



Bild 3

jam um die eigene Achse (Bild 1). Ueber beide Bildwalzen gleitet je ein Stift so, daß er das ganze Bild (Bild 2) in eine spiralförmige Linie zerlegt, ähnlich, wie wir es von den alten Phonographenwalzen her kennen. Das Bild des Senders ist auf eine Metallfolie, die in Linien zerlegt ist, kopiert. Wenn der hier darüber gleitende Stift an eine dunkle Stelle kommt, so schließt er einen elektrischen Stromkreis. Auf der Empfängerseite wird der Vorgang genau umgekehrt. Der Stift gleitet über ein präpariertes Papier und färbt dieses so oft schwarz, so oft der Strom des Senders ausstrifft. Da sich die beiden Walzen genau gleichzeitig drehen, entsteht ein ganz ähnliches Bild. Daß man ganz nette Wiedergaben erzielt, zeigt Bild 3, das von Wien nach Berlin gesendet wurde.

Es gibt bereits drei Sender, die regelmäßig Bildfunk senden, Königswusterhausen, Davenport und Wien.

Für den Werkstätigen bedeutet dieser Apparat zunächst nichts, da er infolge seines außerordentlich hohen Preises für ihn unerreichbar ist. Für Zeitungsunternehmungen, Polizei und Militär spielt er schon jetzt eine Rolle.

Das siegreiche Proletariat wird — wie in Sowjetrußland — auch den Bildfunk in seinen Dienst stellen. Hagen



Er schlägt einen Passanten nieder und beschimpft die Republik

Breslau, 6. Februar.

Das Erweiterte Schöffengericht verhandelte am Sonntagabend gegen den 24-jährigen stud. jur. Viktor D., der sich wegen gefährlicher Körperverletzung und Vergehen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu verantworten hatte.

kurzen Prozeß mit dem außer Rand und Band geratenen Jüngling, indem man ihn in ein Auto stopfte und zur Polizei kutscherte.

Natürlich wollte sich der Angeklagte bei der Verhandlung auf nichts mehr einlassen können. Und da er doch ein Student ist, glaubte ihm das Gericht natürlich ohne weiteres. Sogar der Herr Staatsanwalt beantragte von sich aus Freispruch, denn was sollte aus der Staatsautorität werden, wenn der Staat einen Studenten, der später einmal ein Glied des Richterstandes sein wird, bestraft.

Wir müssen auch dieses Urteil wieder als einen Justizskandal bezeichnen. Davon werden uns keine auch noch so wohlgemeinten Zuschriften der Justizpressestelle abhalten.

Der falsche Rabbi aus Oberschlesien

Der angebl. Rabbi und akademische Religionslehrer Dr. phil. Oskar Papp, in Serajewo am 18. September 1900 geboren, ist, wie schon gemeldet, am Dienstag früh von der Polizei festgenommen worden.

Täglich neue Selbstmorde

In seiner Wohnung, Kantstraße 9, verübte der Schlosser P. Ahmann Selbstmord, indem er Benzin über sich goss und es anzündete. Der Tat soll ein Familienstreit vorangegangen sein.

Am gestrigen Tage wurde das Ehepaar Lewin, Größelener Straße 39, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Gasvergiftung vor. Der Grund soll in Nahrungsvorsorgen zu suchen sein.

In seiner Wohnung Kottbuserweg 39 beging der Bildhauer Walter Schuch Selbstmord durch Erhängen. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

Der 14-jährige Schlosserlehrling Willi Thiel von der Rappachstraße warf sich gestern vor einem Eisenbahnzug der Strecke Breslau-Mosbörn. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Der bedauernswerte Junge verstarb im Allerheiligen-Hospital, in welches man ihn gebracht hatte, während der Amputation. Th. soll die Tat aus Reue über einen kleinen Geldverlust begangen haben, den er bei seiner Mutter verübt hatte.

Mielut in Breslau?

Ein Leser schreibt uns: Dienstag gegen Mitternacht am Hauptbahnhof. Friederichstraße. — Bahnpolizei und Schupo mit zum Gebrauch fertigen Waffen. Alles in größter Erregung. — Geheimnisvolles Männen: Mielut!

Grund: Ein Schaffner des Zuges 514, der auch den tschechischen Kurzwagen fährt, wird bei der Fahrkartenkontrolle auf einen Mann aufmerksam, der in verdächtiger Weise eine Waffe in seiner Kleidung unterbringt und von dem Beamten für Mielut gehalten wird. Von dem Mann aus wird sofort Breslau benachrichtigt, daß Mielut sich im Zuge befindet. Bahnpolizei tritt in Tätigkeit. Unter den in Breslau Aussteigenden wird aber der Gesuchte nicht bemerkt. Der tschechische Kurzwagen wird (wie üblich) sofort zum Reinigen auf das Abstellgleis gebracht.

Die neue Oberbrücke an der Werdermühle

Bei den Arbeiten für den Ausbau des Werderbrückenjüges über die Stadieder zur Schaffung einer Straßenverbindung von der Oberstraße zur Kottbuser Straße, über dessen allgemeine Anordnung die Öffentlichkeit bereits genügend unterrichtet sein dürfte, handelt es sich in der Hauptsache um den Bau der Brücke über die Kottbuser, die den wesentlichsten Bestandteil der Neuanlage bildet. Nach ihrer Vervollendung richtet sich der Zeitpunkt, an dem der neue Straßenzug dem öffentlichen Verkehr übergeben werden kann. Es wurde daher noch im Spätherbst vorigen Jahres im Anschluß an den Abbruch der alten Werdermühle mit dem Neubau dieser Brücke begonnen.

Die Brücke erhält drei Durchlauföffnungen, von denen die beiden nördlichen mit Sichtweiten von je 26 Meter dem eigentlichen Stromdurchlaß dienen, während die dritte, etwas weitere Öffnung durch das Vorhandensein des Wasserkraftwerkes bedingt ist. Die beiden Mittelpfeiler, die sich aus dieser Dreiteilung der Brücke ergeben, erhalten in der Wasserlinie eine Stärke von 3,50 Meter, die sich nach oben hin etwas verringert. Sie sollen nicht über die Höhe der Aufstagen hinausgeführt werden, sondern oben mit ihnen abschließen, um den Einbruch des Zusammenhangs der von ihnen gestützten Brückentafel nicht zu stören. Die an der Unterstromseite sich abwärts vorstülpenden Pfeiler zeigen einen dreieckigen Grundriß. Sie werden ebenso wie sämtliche anderen Ecksäulen des Betonmauerwerkes durch Granitwerksteine mit roh gepaltener Oberfläche verblendet.

Die im ganzen 20 Meter breite Brückenbahn ruht auf einem eisernen Traggerüst aus sieben Stütze die drei Öffnungen zusammenhängend überspannenden gelenkten Blechträgern, die durch zahlreiche Querträger untereinander verflochten sind. Während die fünf mittleren Träger 1,70 Meter hoch sind, weisen die äußeren sichtbaren Träger die mittlere Höhe von 2 Meter auf. Ueber dieses Traggerüst wird eine Decke aus Eisenbeton gegreitet, die zur Aufnahme des Pflasters dient. Das ganze Traggerüst liegt also unterhalb der Fahrbahn, so daß man auf der Brücke selbst keine tragenden Teile sehen wird. Auf diese Weise wird ein ungehinderter Ausblick nach allen Seiten sowohl von der Brücke selbst als auch über diese hinweg ermöglicht. Den Abschluß der Brückenbahn nach den Seiten bildet ein kräftiges eisernes Geländer mit senkrechter Stäbung, das ohne Unterbrechung über die ganze Brückenlänge hinwegläuft.

Belmarder. In größeren Städten Deutschlands treten zwei Beltschwindler auf. Sie suchen sich in Geschäften wertvolle Belze aus und lassen sich diese nach einem Hotel bringen, in dem Beschaffung erfolgen soll. Im Hotel nehmen sie die Belze dem Ueberbringer unter einem Vorwande ab und begeben sich in ein Nebenzimmer (Doppelzimmer). Die beiden Betrüger verstehen es dann, aus dem zweiten Zimmer mit den Belzen zu verschwinden. Der eine der Täter ist etwa 30 bis 35 Jahre und der andere etwa 35 Jahre alt.

Vermisst werden: Seit 28. Januar der Formerlehrling Rudolf Suchantke, geboren am 12. November 1912 zu Breslau, Auguststraße 4 bei der Mutter wohnhaft gewesen. 1,60 Meter groß, blond, blaue Gesichtsfarbe, gewölbte Stirn, blaue Augen, breite Stumpfnase, gebaute Körperhaltung. Bekleidung: grüner Hut, schwarzer Anzug, modischer Schal, graue Strümpfe, hohe, schwarze Schnürschuhe, grauer Mantel. — Seit 23. Januar der Arbeiter Erich Thun, geboren am 23. August 1911 zu Breslau, Rosenstraße 33 bei der Mutter wohnhaft gewesen. 1,65 Meter groß, unterseht, blond, gesundes, volles Gesicht, hohe Stirn, blaue Augen, spitze Nase, vollständige Zähne, breites Kinn. Bekleidung: graue Wollmütze, blauer Anzug, granatierter Mantel, schwarze Schnürschuhe.

Der tägliche Straßenbahnzusammenstoß. Heute morgen fuhr auf der Kottbuser Straße in der Nähe des Werderplatzes ein Wagen der Linie 23 infolge Versagens der Bremsen auf ein mit Vorderperson befahrenes Fuhrwerk. Bei der Straßenbahn wurde der Fahrer tot eingeschlagen und eine Scheibe zertrümmert. Das Fuhrwerk erlitt keinerlei Beschädigungen.

Möbeldiebstahl. In der Zeit von März bis August 1928 ist aus dem Grundstück Neuborstraße 15, Hinterhaus, ein komplettes helles Schlafzimmer gestohlen worden. Beschreibung der Möbel: Eiche, zwei Bettstellen glatt, ohne jede Verzierung, zwei Auflegematratzen, zwei Nachttische ohne Verzierung, ein Waschtisch, Marmorplatte, Marmorrückwand, an der Rückwand gefaltet grüne Kissen eingelegt, darüber ein Spiegel, ein Wäschebrett, dreiteilig, schmaler Spiegel,

Mißstände bei der Städt. Straßenbahn

Ein Straßenbahnfahrer schreibt uns: Man wird nicht sehlgelassen, wenn man die Ursachen der überhandnehmenden Zusammenstöße und Unglücksfälle bei der Straßenbahn hauptsächlich in der immer schärfer einsetzenden Rationalisierung sucht. Obwohl man sich bei der Verwaltung einmal erpöret mit der Frage beschäftigen möchte, geht man stillschweigend darüber hinweg; man begnügt sich damit, die dann und wann laputt gefahrenen Wagen reparieren zu lassen. Man läßt die Dinge so laufen, da ja sowieso jede Ausgabe auf Kosten der Arbeiter geht. Statt Abhilfe zu schaffen, erfindet man immer neue „Epariemethoden“. So werden jetzt in neue Motowagen die einst als unzuverlässig angepriesenen Magnetbremsen wieder eingebaut. Bei Wagen, die umgebaut werden und in denen sich die „Knorr“-Aufschiebepumpe befindet, wird letztere entfernt, und dafür wird eine Magnetbremse eingebaut, weil sich diese etwas billiger stellt als die Aufschiebepumpe, die sich bisher als am sichersten erwies. Jeder alte Straßenbahner wird diese Ansicht bestätigen. Aber noch zu einer Frage muß man Stellung nehmen. Das gesamte Fahrpersonal der Straßenbahn arbeitet durchweg täglich neun Stunden. Was das heißt, zeigt in Kälte und Schnee neun Stunden auf der Karre zu stehen, kann sich nur der vorstellen, der etwas selbst mitmacht. Dadurch, daß

die Verwaltung auf jeder Linie dauernd die Fahrzeiten erheblich verlängert, kommt es oft genug vor, daß auf verschiedenen Linien der Fahrer oder der Schaffner volle sechs bis sieben Stunden auf dem Wagen stehen muß und nicht einmal Zeit findet, seine Notdurft zu verrichten. Verloren kommt dieses abermals vor, wo die Fahrzeiten noch mehr verlängert sind. Durch dieses famose System der Hezerei ist es geradezu unermesslich, an Querstraßen bei Schneeweiter usw. einen in voller Fahrt befindlichen Wagen schnell zu bremsen. So entstehen die Unglücke. Kommt es vor, daß ein Fahrer ein- oder zweimal zu spät kommt oder seine Fahrzeit nicht innehält, so bekommt er eine Stelle in die Hand gedrückt und muß irgendwo Weiche stellen, da er sich nicht zum Fahren eignet. Durch derartige Maßnahmen werden die Leute angepörrt, draußloszulagen und alles, was in den Weg kommt, umzufahren. Das sind Beispiele, die dem Publikum zeigen, daß auch der Breslauer Magistrat aus seinen Arbeitern herausholt, was herauszuholen ist, um möglichst viel Ueberbeschäftigung herbeizuführen. Ueberanforderung des Personals und schlechtes Material sind die Hauptursachen der Straßenbahnunfälle. Hier ist Abhilfe notwendig. Es genügt dazu nicht lange Unterweisungstunden, wie sie bei uns üblich sind.

zwei Stühle, Rohrgeflecht, ein Handtuchhalter als Ständer. Die Möbel wurden in der Vormittagszeit durch zwei junge Leute aus einem Lagerraum herausgetragen.

Ein Ballen Stoff gestohlen. Am 30. Januar wurde von einem Kollwagen, welcher kurze Zeit in der Karlsruher Straße vor dem Grundstück Nr. 36 ohne Aufsicht stand, ein Ballen Herrenlammgarn-Sommeranzugstoff von 22 Kilogramm Gewicht, im Werte von 620,50 Mark gestohlen. Der Ballen enthielt 25 Meter blaue Karierteren und 27,40 Meter rotkarierteren modischeren Stoff und war gegelnet N. P. 168. Vor Anlauf dieses Stoffes wird gewarnt, um nicht in den Verdacht der Hezerei zu kommen. Zweckdienliche Angaben erlitt die Kriminalpolizei, Eingang Museum, Ecke Eichbornstraße, Zimmer 227, 1. Stod.

Selbstmordversuch. Im Hause Matthiasstraße 139 wurde ein Zeilner vermisst. Man fand ihn in seiner Wohnung mit Deder verhängt. Er hatte den Gasbehälter geöffnet, um aus dem Leben zu scheiden, konnte aber wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden.

Betrifft Wassermesser. Wir veröffentlichen im Anzeigenteil eine Bekanntmachung des Magistrats, durch welche die Hausbesitzer aufgefordert werden, die Schächte für Wassermesser von Eis und Schnee freizuhalten, damit sie den ablesenden Beamten leicht zugänglich sind.

Verhütung. Zu der kürzlich unter der Spitzmarke „Krank geworden, aus Straßenpflaster geworfen“ erschienenen Notiz mußten wir nach Rücksprache mit dem Betriebsrat der Christwerke feststellen, daß die Angaben unseres Artikels nicht den Tatsachen entsprechen. Der Arbeiter war am 28. August verunglückt (Schlüsselbeinbruch durch Zusammenstoß mit einem Motorradfahrer) und ist erst nach dem 20. Dezember entlassen worden, nachdem er sich rund vier Monate nicht sehen ließ und auch nicht meldete. Wir bedauern, in diesem Falle falsch informiert worden zu sein.

Arbeiter-Athleten-Bund. Donnerstag, den 7. Februar, 19 Uhr, findet bei Metzlig, Burgstraße, eine Vorstands- und Techniker-Sitzung statt.

Arbeiter-Sportkartell Breslau e. V. Die Jahreshauptversammlung findet am 13. Februar um 20 Uhr im Gewerkschaftshause statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Berichte; 2. Abrechnungen; 3. Anträge; 4. Neuwahlen; 5. Bericht von der Tagung des Provinzialratells; 6. Verschiedenes. An der Versammlung dürfen nur die von den Vereinen schriftlich gemeldeten Delegierten für 1929 sowie auch noch die Delegierten von 1928 teilnehmen.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele. „Frau Sorge“ Dieser ostpreussische Bauernroman von Hermann Sudermann wurde vor dem Kriege am meisten gelesen. Schuld und Ehre sind das Grundmotiv dieses Werkes. Ein Gutbesitzer richtet seine Familie durch seine Alkoholliberalität und Starrköpfigkeit langsam zugrunde. Der Sohn und die Mutter kämpfen dagegen und versuchen, die Familie vor dem letzten Verfall zu retten. Manchmal scheint es, als wolle ein kleines Glück entstehen, aber stets kommt ein neuer Schicksalsschlag für den Sohn und dessen Mutter. — Dieser dramatische Stoff eignet sich ausgezeichnet für den Film. Die Regie von Robert Land hat es außerdem noch verstanden, durch Straßen der einzelnen Szenen die Konflikte noch stärker zum Ausdruck zu bringen. Wilhelm Dieterle als Sohn, ferner Mary Carr, Fritz Cortner, Grete Mosheim geben dem Film die letzte Abrundung. Als Beifilm läuft eine Filmtragikomödie: „Dr. Knod oder die Wunder der Medizin.“ Ein Arzt, der eingebildete Kranke heilt und der Gesunde durch ihre Einbildung krank werden läßt. Eine Filmkomödie, deren interessante Handlung mit dem Werke Molieres, des großen Menschenkenners, erfüllt ist. Das Programm wird leider diese Woche nur an zwei Tagen gezeigt. Da größerer Besuch zu erwarten ist, empfiehlt es sich, etwas zeitiger zu erscheinen, da zehn Minuten vor Beginn der Vorstellung der Andrang an der Kasse härter ist.

Mittelschlesien

Oblau. Der eifersüchtige Ehemann. In der Domburgstraße trafen sich zwei Männer, von denen der eine auch die Frau des anderen liebte, und anscheinend nicht als unglücklicher Liebhaber. Da der andere aber damit begriffenermaßen nicht einverstanden war, entstand eine schwere Schlägerei in voller Öffentlichkeit. Es fiel Schlag auf Schlag, bis bei dem einen das Schlagfeld verließ. — Ob die Wunde tödlich ist, ist noch nicht bekannt, die Verletzung nicht doch ein wenig gefährlich war?

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen. Dienstag, Mittwoch 20 Uhr im „Preussischen Hof“ Parteimitglieder-Versammlung. Sämtliche Mitglieder haben zu erscheinen. Donnerstag, 18.30 Uhr im „Kreuz“ Straßenjungenmitglieder-Versammlung.
Kommunistischer Jugendverband.
Breslau: — Lenin (Süd). Mittwoch 8 Uhr.
Jung-Spartakus-Bund.
Breslau: — Gruppe Lenin (Süd). Mittwoch 18 Uhr Heimabend bei Janke, Friedrichstraße. — Gruppe Schottländer (Nord). Donnerstag 18 Uhr Heimabend in der „Stadt Kamtslau“, Wallblaskstraße.
Roter Frontkämpfer-Bund.
Breslau: — Donnerstag 19 Uhr im Gaudero Abteilungsüberführung. Alle politischen und technischen Führer müssen erscheinen. — Abt. 24. Donnerstag 19 Uhr bei Metzlig, Uferstraße, Musikabteilung.
Streitg. Mittwoch 20 Uhr in der „Stadt Breslau“ Kameradschaftabend. Funktionäre um 19 Uhr wichtige Sitzung!
Roter Frauen- und Mädchenbund.
Breslau: Mittwoch 20 Uhr Mittelabend-Versammlung in den „Anton“-Bierstuben, Langenstraße.
Sonstige Organisationen.
Breslau: — Rote Hilfe Nord. Mittwoch 19.30 Uhr Funktionärsitzung bei Schneider, Rosenstraße. — Kommunistiche Köhlerinnen. Heute 20.30 Uhr bei Wagner, Wettergasse 14, Zusammenkunft.
Freiburg. Metallarbeiterverband. Donnerstag 19.30 Uhr im „Bilder“, Volkshaus. Jugendversammlung. Unterhaltungsabend, Lichtbildvorstellung usw. Wir fordern alle Jugendfreunde auf, zeitig zu erscheinen.

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele

Frau Sorge nach dem Roman von Sudermann ein Ferner: Dr. Knock Filmustspiel und die Wochenschau Jugend verboten Uebliche Preise Arbeiter-Sportkartell E.V.

Wandleibhaus Grundmann Breslau, Trebnitzer Str. 21 Beleihung v. Anzügen, Wäsche und Schmuckstücken. Ähnliche Bekanntmachung von Breslau. Schuhwaren kaufen Sie gut und preiswert bei J. Koschany Llognits Haynauer Straße 8



# Waldenburger Bergland

## Nur mit der Jange anzufassen

Die „Dreiwacht“, das Sirellblatt der SPD-Führer. Auf unsere Feststellungen, daß in der Wäldegiesdorfer Versammlung mit den Rügenmethoden des SPD-Blattes unter fälschlicher Zustimmung der Versammlung abgerechnet wurde, antwortet sie mit einem Dageb von Schimpfwörtern. Daß sie dabei in der „gelehrten“ Art wieder, verpumpter Hochberichter über die Jugend unserer Referenten höhnt, versteht sich am Rand. In ihrem Geldzeitalter war die SPD. stolz darauf, daß Jugend zu ihr strömte und ihr voranging. Sehr viele Führer der SPD. in der Vorkriegszeit waren mit 20 Jahren bereits Referenten, und die Juncker höhnten über die „Partei der grünen Jungen“ und die „14jährigen Redakteure“. Heute fahren freilich in der SPD. die verfallenen, verpumpten Alkoholiker mit den Blasklappen das Wort. Von dieser Gesellschaft als „Junge mit Hosenklappen“ verhöhnt zu werden, ist für einen 23jährigen Kommunisten ebensoviel Ehre, wie es früher für die jungen sozialdemokratischen Funktionäre eine Ehre bedeutete, von dem Junckerpad angeklammert zu werden. Nicht auf die Zahl der Jahre kommt es an, sondern darauf, ob mit dem reiferen Alter auch größere Erkenntnisse gewonnen und im Interesse der Befreiung der Arbeiterklasse verwertet werden. Und da sieht es bei der „Bergwacht“-Ekippe traurig aus. Sie, die täglich die „Arbeiter-Zeitung“ als Raschmensblatt beschimpfen, haben aus der „Bergwacht“ ein Revolverblatt gemacht. Dafür ist die letzte sogenannte Polemik typisch. Was können die „Bergwacht“-Schmierfinken ja nicht auf unsere Feststellung, daß die Höher vorgelegt und von dem „Bergwacht“-Gewährsmann Rother nicht eingesehen wurden, sondern Sie fügen einer Verleumdung eine zweite hinzu und behaupten, „Blätter und Belege können in Ordnung gebracht worden sein“. Sie bezichtigen also ohne den Schimmer eines Beweises ehrliche Arbeiter der Dumm- und Unredlichkeit. Diese Methode der „Beweisführung“, diese gewissenlose Ehrabschneiderei, verübt an ehrlichen Arbeitern, hat nichts mehr mit Arbeiterpolitik zu tun. Das ist Revolverjournalismus in Reinkultur.

Mag das Rad sich etwas darauf einbilden. — Alter ist in den Augen der Spießer Verdienst, wenn es 40, 50 Jahre und höher ist. Auch ergraute Schurken entgehen nicht dem verdienten Schicksal, mit der Hundepetische geächtigt und mit der Feuerzange angefaßt zu werden.

**Dittersbach. Konzert.** Der Gemeindevorsteher gibt bekannt: Am Dienstag, dem 12. Februar, 20 Uhr, findet im Saale des Hotels „Zum Försterhause“ ein großes Faschingskonzert der Waldenburger Bergkapelle unter Mitwirkung von Theodor und Jonas — Russische Musik-Glownerien — statt. Der Eintrittspreis beträgt: Saalplatz 1 Mark, Galerie 50 Pfennig. Nach dem Konzert: Großer Ball.

**Weißstein. Konzert.** Der Gemeindevorsteher gibt bekannt: Am Donnerstag, dem 7. Februar, 20 Uhr, findet im Gasthof „Zur Preußischen Krone“ in Weißstein ein Konzert der Waldenburger Bergkapelle unter Mitwirkung von Theodor und Jonas, Russische Musik-Glownerien, statt. Da das Konzert als Faschingsakt gedacht ist, dürfte es jedem einige frohe, gemüthliche Stunden bringen.

## Oberes Revier

Ein Lehrkursus über Gewerkschaftsarbeit findet am Sonntag, dem 10. Februar, um 14 Uhr, im „Schützenhaus“ (Kleiner Saal) statt. Dazu müssen alle Parteigenossen und KPD-Kameraden des Oberen Reviers restlos erscheinen.

**Langwallersdorf.** Die Bergarbeiterversammlung des Verbandes Bergbau und Industrie, früher Bergarbeiterverband Deutschlands, findet am Sonntag, dem 10. Februar, vormittags, im „Storchberg“ statt. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

— Der Invalidenverband hält am Sonnabend um 17 Uhr im „Storchberg“ seine Mitgliederversammlung ab.

## Schweidnitz

**Zwei Frauenleichen am Gasherd.** In den Abendstunden des Sonnabends wurde die vermählte Rentnerin Wittner mit der bei ihr beschäftigten Schneiderin Sommerwille am Gasherd in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod beider Frauen feststellen. Da die eine Leiche ein unförmig ausgequollenes Gesicht aufwies, und die Möglichkeit eines gewaltsamen Todes vorhanden war, wurden Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft benachrichtigt. Da die Wohnungsinhaberin sich kurze Zeit vorher von einem Hausbewohner drei Konservendbüchsen, davon eine aus dem Jahre 1909 (!) geben ließ, wird eine Konservendvergiftung angenommen.

## Landeshut

**Stadt Medizin Opjol getrunken!**  
Zu dem von uns bereits besprochenen Fall in Gräjsau wird uns ergänzend mitgeteilt: Die Familie des Maurers Beer (er lebt seit Jahren von der Familie getrennt in Wittgendorf), bestehend aus einer 35jährigen Frau und zwei neun- und sieben Jahre alten Töchtern, war an Grippe erkrankt. Am Morgen des 31. Januar fanden Ortseinwohner das von der Familie allein bewohnte Haus mit offenen Türen vor. In einem Zimmer fand man eines der beiden Töchterchen tot im Bett vor, während die übrigen beiden unter furchtbaren Schmerzen mit dem Tode rangen. Der herbeigerufene Arzt stellte Vergiftung fest und ordnete die baldige Ueberführung nach dem Kreiskrankenhause an. Inzwischen ist das zweite Töchterchen auch gestorben, während die Mutter, mit Ausnahme von Gehirnleiden, außer Lebensgefahr ist. Die verschiedenen Gerüchte über Doppel- und Selbstmord oder Verbrechen durch andere Personen dürften falsch sein. Vielmehr wird ein vorher gebrauter Tee, anstatt mit der verordneten Medizin, irrtümlich mit einer anderen Flüssigkeit (anscheinend Opjol) vergiftet und von den Unglücklichen in reichlichem Maße genossen worden sein. Ob dies von der Mutter oder von den Kindern geschehen ist, weiß die Mutter nicht mit Bestimmtheit. Die demnächst stattfindende Sezierung der Leichen dürfte völlige Klärung bringen.

## Beuthen a. d. O.

In einem Strohschaber erstoren. Am Sonnabend wurde in einem niedrigen Strohschaberrest die Leiche eines Fremden, 20 bis 23 Jahre alten Mädchens aufgefunden. Die Leiche war nur wenig bekleidet. Neben ihr lagen ihre roten Halbschuhe, die fest gefroren waren. Wie das Mädchen in den Strohschaber kam, wo es hilflos erstarb, ist noch unbekannt. Die Personalken konnten noch nicht festgestellt werden.

## Der „Vollwille“ Kiffel!

Dem Schreibkneben des „Vollwillen“ ist es auf die Nerven gegangen, daß unsere „Kochenaussgabe“ bei den Erwerbslosen sehr begehrt ist. Er schreibt sich den Keger darüber von der Seele, indem er in völlig unflüchtiger Weise gegen uns polemisiert. Es hieße den geschäftigen Anwürfen des „Vollwillen“ zuviel Ehre antun, wollte man sich gründlich mit ihnen befassen. Wir überlassen dem Blätchen der Panzerkreuzerpolitiken genen das Vergnügen, gegen uns zu klaffen. Die Arbeiterschaft weiß selbst, was sie von diesem Geschimpfe zu halten hat.

## Ein trauriger Fall von Wohnungsleiden

In unserer Stadt herrschen sehr traurige Wohnungsverhältnisse. So findet sich zum Beispiel in der Wandelschen Ziegelei eine wahre Elendshütte. Ein Raum, der früher als Frühstücksstube für die Arbeiter der Ziegelei diente, wurde einer 65jährigen Frau nebst ihrer Tochter zur Wohnung gegeben. Der Raum ist 3 1/2 Quadratmeter groß und zwei Meter hoch. Der Fußboden besteht aus Ziegelsteinen. Das Fenster ist vermauert und darum nicht schließbar. Ueber der Tür fallen die Ziegeln heraus, so daß der Wind freien Eintritt hat. Das Dach besteht aus einer dünnen Bretterschicht mit Leerrappe darüber. Das Wasser perliert in dieser Gütze vier Zentimeter dick. Eine Nachfrage bei der hiesigen Polizei wegen einer anderen Wohnung wurde damit beantwortet, daß es ja nur eine Notwohnung sei. Arbeiter, urteilt selbst, ob dieser Viehstall, den die Bewohner nun schon drei Jahre als Notwohnung innehaben, eine menschenwürdige Wohnung ist. Wir möchten der „hohen Obrigkeit“ empfehlen, sich etwas mehr für diese elenden Verhältnisse zu interessieren. Oder ist es vielleicht in der „humanen“ Republik schon so weit, daß die Arbeiter unter den Tieren stehen? Es liegt ein Fall vor, wo eine Familie ihre Wohnung in vierzehn Tagen zweimal wechseln konnte. Man muß eben „Verbindungen“ haben.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß Ortsfremde, die nach Beuthen kommen, oft sofort eine Wohnung erhalten, während Ortsansässige in solchen Schweinehöfen kampieren müssen.

Arbeiter, kauft solche Zustände ab! Lebt und abonniert die „Arbeiter-Zeitung“!

## Liegnitz

**Ein grauenhafter Selbstmord.** Am Sonnabend fand man in seiner Wohnung in der Gerichtstraße den 30jährigen Arbeiter Alfred Janke tot auf. Der Tote hatte, wie die hinterlassenen Spuren bewiesen, zunächst versucht, sich zu erhängen. Als ihm dies nicht gelang, wollte er sich die Pulsadern aufschneiden. Auch hiervor schreckte er anscheinend im letzten Augenblick zurück, oder es mißlang ihm dieser Versuch, denn man fand nur eine geringe Wundwunde an der linken Hand. Schließlich verfiel er auf den Revolver und brachte sich einen Kopfschuß in die Schläfe bei. — Die Frau des aus dem Leben Gegangenen war erst vor einem halben Jahre gestorben. Es ist möglich, daß er die schauerliche Tat aus Schwermut hierüber vollbrachte. Vielleicht liegen der Tat aber auch wirtschaftliche Motive zugrunde.

**Unhaltbare Zustände herrschen** Sonnabends beim Auszahlen der Erwerbslosenunterstützung vom Landkreis. Die Erwerbslosen, die früh schon ein bis zwei Stunden Fußmarsch hinter sich haben in dem hohen Schnee, stellen sich dann noch bei 24 Grad Kälte eine halbe Stunde mindestens sechs an im Hofe, ehe sie die paar Pfennige erhalten. Vielleicht stellt sich der Herr Landrat oder einer seiner höheren Beamten einmal bei der Kälte vor das Arbeitsamt, dann würde man bestimmt Abhilfe schaffen.

## Arbetersport

**Girlachsdorf, Post Rohnhof.** Die Ortsgruppe des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes Solidarität hielt am Sonnabend, dem 2. d. M., ihre fällige Monatsversammlung ab. Es war eine Neuaufnahme zu verzeichnen. Sodann wurde ein Antrag „Wahl eines Sportwarts“ angenommen, um bei Jahreschluss einen Ueberblick über die Tätigkeit der Reigenmannschaften zu haben. Ferner wurde auf den Werbemonat Juni aufmerksam gemacht, auch darauf, daß jedes in diesem Jahre aufgenommene Mitglied vom Eintrittsgeld befreit ist.

**Waldenburg. Bezirkskartell der Arbeitersportvereine.** In der Sonntagssitzung wurde die Hauptversammlung auf Sonntag, den 3. März, festgelegt. Drei Anträge sind bisher eingegangen. Ein genaues Bild der Mitgliederbewegung zu geben, war noch nicht möglich, da noch 24 Fragebogen fehlen. Die Reichsbahndirektion Breslau teilt mit, daß die alten Führerausweise für dieselben Führer des Vorjahres auch weiter ihre Gültigkeit behalten, nur für neu hinzugekommene Führer in den anerkannten Vereinen sind auch neue Ausweise nötig. Die noch ausstehenden Beiträge für die Schreibmaschine sind bis spätestens 28. Februar zur Ueberwindung zu bringen, anderenfalls kann den Vereinen kein Stimmrecht gewährt werden. Die Vertreter der Vereine haben als Ausweis mitzubringen das Sportler-, Gewerkschafts- und Parteimitgliedsbuch, sonst können auch sie kein Stimmrecht ausüben. Die nächste Beiratsitzung findet Freitag, den 15. Februar, im „Stern“ statt, und befaßt sich mit der Generalversammlung und der nötigen Finanzierung im neuen Jahre.

**Waldenburg. Arbeiter-Sportkartell.** In der am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung waren 30 Vertreter von 12 Vereinen erschienen. Der Schachverein fehlte. Nach dem Geschäftsbericht ist es in diesem Jahre mit behördlichen Beihilfen sehr mäßig gewesen. Der Besuch der Vereinszusammenkünfte ist nach den Unterlagen ein guter zu nennen. Die Kinderabteilungen sind teilweise etwas zurückgegangen, dagegen ist bei den Erwachsenen- und Jugendabteilungen ein Zuwachs von 15 Prozent zu verzeichnen. Auch in der Organisation, in Gewerkschaft und Parteien ist ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen. An Kasienbestand sind nur noch 48 Mark vorhanden. Die Neuwahlen ergaben Otto Zahn als Vorsitzenden, Max Grafe als Kassierer, Erich Altenberger als Schriftführer und Pressewart, J. Och als technischen Leiter. Der „Raß“ findet in diesem Jahre am 23. Juni statt. Die Beitragsregelung mußte für die nächste Versammlung zurückgestellt werden, da sich die Vereine erst über die Finanzierung klar werden sollen. Die Turner und Kraftsportler Hermsdorf traten aus unserem Kartell aus, da sie inzwischen ein eigenes Kartell gegründet haben. Die Sitzungen finden in Zukunft abwechselnd in Waldenburg und Altmühl statt. Aus dem Bericht vom Provinzialkartell ist zu entnehmen, daß in Schlesien jetzt 69 Kartelle bestehen. Ueber die neue Zusammenfassung der Kartelle wird die Preussentagung der Zentralkommission endgültig entscheiden. Als Vorsitzender wurde Genosse Ratzke wiedergewählt. — Die Anträge des Bezirkskartells wurden besprochen und angenommen. Jeder Verein hat zur Generalversammlung des Bezirkskartells seine drei Hauptvorstandsmitglieder satzungsgemäß zu entsenden.

## Niederschlesien

### Görlitz

**Öffentliche Erwerbslosenversammlung**  
Die Kommunistische Partei hatte am Freitag, das zweitemal innerhalb einer Woche, zu einer Erwerbslosenversammlung aufgerufen. Trotz der bitteren Kälte war der große Saal des „Konzerthauses“ verhältnismäßig gut besetzt. An Stelle des verhinderten Reichstagsabgeordneten Genossen Jadaß sprach Genosse Reimann, der Bezirksleiter der KPD, Bezirk Schlesien, über „Den Kampf der Erwerbslosen gegen das Arbeitslosen-Versicherungsgesetz“. Durch Beispiele zeigte der Referent, welche verheerenden Folgen das Arbeitslosenversicherungsgesetz, das von der SPD. als „Fortschritt“ gepriesene Schandgesetz, für die große Masse der Arbeitslosen zeitigt. Die Vorzüge, welche der bürgerliche Staat mit Hilfe der sozialdemokratischen Abgeordneten und Minister bisher gegen die Erwerbslosen gerichtet hat, sind nur ein Aufstich zu geplanten weiteren Verschlechterungen der Erwerbslosenunterstützung mit dem Ziel, diese Unterstützung ganz zu beiseite zu räumen. Die Arbeitslosen, und mit ihnen die noch im Betriebe stehenden Arbeiter, denen ja jeden Tag das gleiche Los blühen kann, können diese Angriffe auf ihre elementarsten Rechte nur dadurch abwehren, daß sie sich zusammenschließen und durch Bildung von selbstgewählten Arbeitslosenausschüssen, in jedem Ort, in jeder Provinz und im Reichsmagazin, eine wirkliche Interessenvertretung schaffen, die im engsten Zusammenarbeiten mit den kommunistischen Parlamentariern in Kommune und Reich den Kampf gegen diese schändliche Gesetzgebung der bürgerlich-sozialdemokratischen Reichstagsmehrheit und für die Erlangung von Sonderbeihilfen von den Gemeinden aufnehmen.

Die Diskussion, an der sich 15 Redner aus der Versammlung beteiligten, brachte das Endergebnis der Arbeitslosen mit den Ausführungen des Referenten zum Ausdruck. Allerdings hatten es sich einige Elemente, deren Herkunft absolut nicht zweifelhaft war, nicht nehmen lassen, die Langmut der Versammlung durch ihr provokierendes Auftreten auf eine gehörige Probe zu stellen. Der erste Redner, Risch vom Bangewerksbund, der von seinen nach ihm sprechenden Komplizen noch der verhältnismäßig am wenigsten Betrunkene war, führte in seinen Ausführungen einen wahren Eieranz auf, um der Versammlung zu beweisen, daß die heutigen Verhältnisse „besser“ wie früher sind. Wenn er die Frage aufwarf: „Wer ist schuld?“, so beantwortete er sie selbst, indem er gezwungenermaßen zugeben mußte, daß die Abgeordneten, die dieses Gesetz geschaffen haben — also die Sozialdemokraten in erster Linie —, daran schuld sind. Nach ihm kam dann Herr Karfmarth zum Wort, der sich selbst als prominenter Vertreter der SPD. bezeichnete. Nun, wir gönnen der SPD. diesen „Prominenten“, der erst kürzlich im hohen Norden aus dem Internationalen Bund wegen organisationsmäßigem Verhalten herausgestoßen ist, von ganzem Herzen. In der Partei der Darmats, Bauer usw. ist genau wie für einen Schulz (dem „Kind von der Pankstraße“) noch genügend Platz für solche Elemente. Der Berichtserhalter der „Vollzeitung“ wird seine helle Freude an diesem würdigen Vertreter der SPD. gehabt haben, aus dessen Schwafel, genau wie bei seinem nach ihm sprechenden Freund Lichte, der vorher in reichlichem Maße angegrünzelter Mut als „Geiß“ (des Spiritus!) herausleuchtete. Beträbt mühten diese drei würdigen Gelsten der Diskussion endlich ihr vergebliches Bemühen, die Versammlung auseinanderzutreiben (jedenfalls, um zu „beweisen“, daß nicht nur die sozialdemokratischen Monzen — siehe die Saisonarbeiterversammlung in „Kollshaus“ — vor dem Unwillen der Arbeitslosen stehen gehen müssen), aufgeben. Offenbar ist durch die „Freigeigkeit“, mit der diese Leute vorher genügend „geistig“ inspiriert wurden, das Unkostenkonto gewisser Stellen nicht allzu sehr belastet worden. Nach dem Schlußwort befiel die Versammlung die Wahl eines Erwerbs-

Losenausschusses. Es wurden neun Genossen in diesen Ausschuss gewählt.

### Echte Sozialdemokraten

Als 1923 die Kaufmänner Arbeiterpartei zur KPD. stand, da wollten die drei braven Sozialdemokraten und rechten Gewerkschaftler G. Leuber, G. Renzel und Paul Meyer den Anschluß nicht verpassen und nahmen damals Fühlung mit uns. Vielleicht wollten sie sich, wie Ebert und Genossen im Januarfreik 1918, wie im November 1918 an die „Spitze stellen“, um die Bewegung „abzubiegen“. Doch es war damals beim Versuch geblieben. Wie stehen nun die Genannten heute zur Arbeiterbewegung? Heute sind sie wieder echte Reformisten, nur besorgt um einen fetten Posten. Meyer hat es geschafft, er ist Gewerkschaftsangehänger geworden. Nach dem Urteil der hiesigen Arbeiter kann er auf ihren Gruß nicht mehr danken. Der zweite, Leuber, ist jetzt auf der Frankfurter Schule, dieser strebt nach demselben Ziel; auch er möchte gern Gemeindevorsteher werden. Bleibt der dritte, Renzel, den wir immer noch als den ehrlichsten angesehen haben, der sich aber immer mehr in den Kreis der Reformisten begibt. Wir verstehen dies ja, wenn man zwei Prozent der gesamten Einnahme bekommt, also eine ganz hübsche Nebeneinnahme besitzt, dabei aber auf einen Kassierereposten lauert, eventuell in Hirschberg, dann sucht man eben vor den Führern der Gewerkschaft und beißt gegen links, gegen Kommunisten und Gewerkschaftsopposition.

Ein besonderer Held ist Heinrich Zimmer. Derselbe hat einen Druckposten erwirkt; der Unternehmer wird ja wissen, warum. Dieser Mann war bis vor kurzem Betriebsratsvorsitzender des Werks Siegest, ist KPD-Vorsitzender und auch den Fabrikarbeitern vorgelegt worden. Im Betriebe schiebt er mit den meisten Ueberstunden, natürlich angeblich Notstandsarbeit. Den Kollegen Zsrael, der sich für das Kollshaus gegen Panzerkreuzer eingeschrieben hatte, hat er schikaniert, so daß es selbst seinem Parteigenossen Füssel zuviel wurde. Kürzlich fuhr der Unfallverletzte Stumpe, der auf der Zwischentation der Siegestischen Seilbahn beschäftigt ist, mit der Seilbahn nach Hause. Die Seilbahn bleibt stehen, es ist Feiertag, der Kollege Stumpe hängt weit draußen an einer hohen Stelle, er muß um Hilfe rufen, bis ihn der Bruchmeister Wittig an einer hohen Leiter herabläßt. Zimmer hat ihm das Jahren erlaubt, trotzdem es verboten ist mit der Seilbahn zu fahren. Zimmer fährt oft selbst. Wo bleiben hier die Gewerkschaftsopposition und Berufsangelegenheiten? Einem Genossen, der seine Arbeitsstelle verlor, sagte Zimmer: „Siehst du, ich war früher auch anders eingestellt, aber heute tue ich es nicht mehr.“ — Für diesmal genug.

### Sagan

**Ein mildes Urteil**  
Zu dem jüngst gemeldeten Herzogshaldener Vorfall, dem der Arbeiter Konrad aus Sagan zum Opfer fiel, erfahren wir, daß inzwischen das Urteil wegen fahrlässiger Körperverletzung auf ein Jahr Gefängnis ergangen ist. Durch dieses milde Urteil wird diesen sanfteren Herren ein Freibrief auf Arbeitermord ausgehört. Nicht einmal für die Hinterbliebenen braucht der Pächter zu sorgen. Haftpflichtversicherung, tue deine Pflicht! Inzwischen ist wohl ein Gnadengehör des ersten Instanzigen Mannes unterwegs. Vielleicht wird das Urteil dann in ein paar Mark Geldstrafe umgewandelt. Sonderbare Urangenschafter der Revolution. Revolutionäre Arbeiter, welche für die Freiheit der Arbeiterschaft kämpfen, werden auf Jahre ins Zuchthaus geworfen, während Meißnerjäger frei herumlaufen können. Eine herrliche Gewerkschaftsordnung!

### Sprotau

**Ein Mann im Fange!** Einem Waltersdorfer Arbeiter passierte das Mißgeschick, in ein Fangegefang zu geraten. Er konnte sich aus dem Geis nicht befreien und verlegte sich immer am Unterleib. Erprobte er sich mit dem Eisen bis zu dem ferngelegenen Dorfe Schleppe, von wo er ins Slogauer Krankenhaus eingeliefert wurde.







**Hindenburg**

**Möbel- und Dekorationsgeschäft Aug. Blau**  
 Größtes oberöstr. Beerdigungs-Institut  
 Telefon 3289 **Piedl** Gegründet 1893  
 Erd- u. Feuerbestattung — **Eigen. Leichenauto**  
 Dorotheenstrasse 10 Kirchstrasse 5/7 88369

**Weimer's Dekoration**  
 Kronprinzenstraße 168 88720

**Wowski, Kronprinzenstr. 75, billiges**  
 Herrenkleidungs-Geschäft in alt. u. neuen Sachen 88903

**Güte u. Herrenartikel kauft man am**  
 billigsten bei **H. Mohner, Bahnhofstr. 5** 88900

**E. F. J. J. Fahrradhandlung**  
 Nähmaschinen — Reparaturen  
 Dorotheenstrasse 87h / Telefon 3867 87995

**Leonhard Gupta, Dorotheenstrasse 51**  
 + Hindenburg-Drogerie +  
 Farben, Photo, Parfüm, Verbandstoffe 87994

**Fahrradhaus Paul Weidte**  
 Kronprinzenstraße 78 87998

**Herren- u. Knabenkleidung**  
**Frans Kochanel, Kronprinzenstraße 62** 87997

**Bäckerei und Konditorei**  
**M. Gieschner, Kronprinzenstraße 63** 87999

**Schokoladen — Süßwaren**  
**WILHELM SCHUTZ**  
 Kronprinzenstraße 192 / Kantastraße 1  
 Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer 88407

**Josef Herzberg / Inh. Simon Böhm**  
 Kronprinzenstraße 137  
 Zigarren — Weine — Liköre 88408

**Ultra-Bürobedarf, Buch- u. Papierhand-**  
 lung, Hindenburg O.S., Dorotheenstr. 24 87993

**J. Zaczek, Lebensmittelhaus**  
 Stollenstraße 8 88501

**Zigaretten / Zigaretten / Schreibwaren**  
 empf. **Dito Gurof, Paulstraße 17** 88499

**Alle Freunde des Fortschritts verkehren**  
 nur in  
**Menges Hotel**  
 beim Vater Kretschmar 88902

**Joseph Hergesell, Kronprinzenstraße 143**  
 neben dem Admiralspalast  
 Spezialgeschäft  
 für Herrenhüte und Mützen 88496

**J. Glücklein, Kronprinzenstr. 51, Ver-**  
 kauf v. alten u. neuen Kleidungsstücken 88902

**Zigarrenhaus Schwarz & Co., der**  
 vollst. Zigarrenladen, Bahnhofstr. 4 88001

**Das billige Schokoladen- und Süßwaren-**  
 geschäft **Max Tschauer, Hindenburg,**  
 Bahnhofstraße 1 / Ullrich, Wilhelmstraße 87999

**Hindenburg-Biskupitz**

**Han. u. Möbelfabrikerei**  
**Thiel & Tefta, Deutener Straße 107** 88718

+ **St. Antonius-Drogerie** +  
**Max Kriech / Telefon 2984** 88716

**Bekleidungshaus Himmelfarb**  
 gegenüber Admirals-Palast  
 Auffallend niedrige Preise 88561

**Kathan Morgenstern, Spezialhaus**  
 für Damen- und Kinderkonfektion  
 Kronprinzenstraße 136 88960

**Kolonialwaren — Wirtschaftartikel**  
 empf. **Karl Pusich, Deutener Str. 45** 88717

**Kolonialwaren — Wirtschaftartikel**  
**Jda Engel, Deutener Straße 107** 88715

**Möbel und Holzwaren**  
**G. Burel, Deutener Straße 16** 88714

**Neustadt**

**Trinkt Giesmannsdorfer Bier** 88210

**Geschwister Schloffer, Klosterstraße 8**  
 Zigaretten-Spezialgeschäft 88224

**Brot- und Feinbäckerei**  
**Reinhold Krotter, Obervorstadt 11** 88223

**Georg Rinke**  
 Ring 36  
 ff. Fleisch- und Würstwaren 88222

**Arbeiter und Angestellte**  
 kaufen alle Lebensmittel  
 nur im Konsumverein 88221

.....

**Heinrich Haase, Obervorstadt 13**  
 Großbäckerei  
 empfiehlt Wein und Spirituosen 88220

.....

**Neisse**

**Kaufhaus Tobias Wegner**  
 Arbeiter erhalten Extra-Rabatt

**Josef Mal**  
 Manufakturwaren  
 Ring 56 88049

**Patschkau**  
 Bredtner Konfektionshaus  
 Größtes Spezialhaus für Herren-  
 und Knaben-Kleider 88029

**Kauf- und Versandhaus**  
**Josef Jodisch, Mittelfring 193** 88030

**JOSEF NENTWIG**  
 Schuhwaren — Reparaturen 88031

**Georg Anders, Glager Straße 185**  
 ff. Fleisch- u. Würstwaren 88028

**Fahrräder — Nähmaschinen**  
 Sprechapparate und Ersatzteile  
**Wilhelm Seitz, Nikolaistraße 160** 88027

**Modewarenhaus**  
**Karl Böhm** 88026

**PAUL IMMIG**  
 Kaffeebäckerei  
 Breslauer Straße 108 88025

**Bäckerei — Pfefferkucherei**  
**Abolf Scholz Nachf.**  
 Inh. Conrad Mehlau, Glager Str. 184 88024

**Adolf Schneeweiß**  
 Feinbäckerei  
 Breslauer Straße 105 88023

**Paul Neumann**  
 Damen- und Herrenkonfektion  
 Manufakturwaren, Bäckerei, Trikotagen 88023

**Karl Feindor**  
 Kolonialwaren  
 Eisenwaren 88310

**F. Wollny**  
 Krakauer Str. 3  
 neue, nützlich  
 Wäsche, Strümpfe  
 Strumpfwaren 88506

**B. MARUSKA**  
 Kolonialwaren / Spirituosen 88511

**Kreuzburg**

**Alfred Sommer, Grillé**  
 Ohlau, Oberstraße 18 88290

**Kolonialwaren**  
**Wilhelm Poitke / Mülzerstraße 14** 88293

**Karl Hoffmeister**  
 Güte :: Mützen :: Herrenartikel  
 Breslauer Straße 3 88294

**Mag Rajmir**  
 Kohlen, Rail  
 Strickerei 88297

**Karl Schneider, Ohlau/Ohl.**  
 Bahnhofsstraße Telefon 80 u. 92  
 Eigenes Mühlen- und Bäckerei-Produkte  
 en gros en detail 88298

**E. Richter**  
 Eisfabrik  
 Brieger Straße 12 88299

**Opatowitz**

**Kochmanns Gaststätte**  
 Aeltestes Schützenhaus  
 Verkehrs-Lokal der Arbeiter  
 Opatowitz, Breslauer Str. 1 88556

**M. Friedländer, Schloßbäckerei**  
 Billigste Bezugsquelle für Spirituosen 88004

**Bäckerei- und Kolonialwaren**  
 empfiehlt Leonhard Krausch, Adlerstraße 28 88000

**Bestes Kolonialwarengeschäft**  
**Frans Zwablo, Breslauer Platz 10** 88899

**Kurz-, Weiß- und Schweißwaren**  
 Arbeiterbelleidung  
**H. Ranzlora, Kirchstraße 15**  
 Oder Sebastianstraße 88901

**Schuhwarenhaus**  
**FRANZ GARUS**  
 Kirchstraße 10 88909

**Manufaktur :: Aussteuerhaus**  
**H. Kruppa, Ring 27**  
 enorm billige Preise 88908

**Oberösterreichisches Farbenhaus**  
 Zimmerstraße 6b  
 Spezialhaus für streichfertige Farben  
 und Lacke in besten Qualitäten  
 zu billigsten Preisen 88909

**Ratibor**

**Möbel**  
 ganz billig  
 Teilzahlung  
**R. Kofschl**  
 Ringstraße 4 88872

**Curt Wartenberger / Brunkau 54**  
 Destillation 88869

**Georg. Faber, Inh. Jenni Faber**  
 Spezialgeschäft feiner Konfektionen  
 Neue Straße 9 88885

**Central-Theater**  
 Das führende Theater am Platz  
 Jeden Dienstag und Freitag  
 Programmwechsel 88873

**Josef Hartmann, Oberstraße 11**  
 Fahrräder  
 Nähmaschinen und Sprechmaschinen 88890

**„Silella“, Inh. Carl Colmann**  
 Bahnhofstraße 1  
 Haus- und Küchengeräte 88876

**Schuhwaren — Stiefel**  
**Lina Lodus, Bahnhofstr. 2**  
 Für jed. Beruf größte Auswahl 88875

**Kaufhaus Louis Wartenstein**  
 Ring 6a und 7  
 Seit 70 Jahren führend am Platz 88899

**Hugo Markus, Domstr. 9**  
 Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Trikotagen, Strümpfe, Damenputz u. Wäsche 88914

**Kaufhaus D. Silbermann**  
 Das Haus der großen Auswahl! 88970

**STADT TROPPAU**  
 Toppauer Straße 9  
 Verkehrslokal der Arbeiterkassette 88999

**Herzke, Oderstrasse 2**  
 Kleiderstoffe, Trikotagen, Gardinen,  
 Teppiche zu niedrigsten Preisen 88881

**Walter Schockner, Lange Str. 6**  
 ist die richtige Bezugsquelle für Leder-  
 auschnitte, Lederwaren u. Messerblätter 88877

**Zigarrenhaus Pietruschka**  
 Lange Straße 8  
 Zigaretten / Zigaretten / Tabake 88878

**Schuhwaren**  
 Größte Auswahl — Niedrigste Preise  
 Schuh- und Lederwaren  
**J. Weißkopf, Neue Straße 16** 88867

**Werner Matowski**  
 Herrenhüte — Mützen 88866

**Robert Sonnek, Neue Str. 5**  
 Herrenbelleidung 88864

**Brieg**

**G. Lewin, Heilstraße**  
 Spezialhaus für Herrenartikel  
 Zigaretten / Güte / Mützen 88356

**Willy Neumann, Wasserstraße 3**  
 Herren- u. Damenkleider  
 Spez.: Badbekleidungen 88329

**Geschwister Schloffer, Breslauer Straße 9**  
 Fahrräder — Nähmaschinen  
 Motorräder — Sprechapparate 88355

**H. Grunert, Mühlentor 19, Preis**  
 Fahrräder / Nähmaschinen / Sprechapparate  
 sowie sämtliche Schmalwaren 88327

**Damenkonfektion / Gr. Maß., nicht**  
 vergr. Hermanns Besondere, Döbener Str. 24 88353

**Frans Doblasch / Breslauer Straße 21**  
 Kili / Butter 88354

**Karl Ratz Nachf., Inh. H. Ratz**  
 Kolonialwaren, Weinhandlung u. Weinhandel  
 Segauerstraße 25 / Telefon 476 88352

**Herrenkleiderfabrik Frans Ruppert**  
 Kreuzburg, Neisse, Str. Brieg, Bezirk Neisse  
 Langstrasse 11 88357

**Ohlau**

**Kurz-, Weiß- und Wollewaren**  
 kauft man reell und billig  
**Georg Jädel / Ring 19** 88295

**Fahrräder, Nähmaschinen, Besondere**  
 Sprechapparate — **Paul Frank**  
 Baumgarten, Breslauer Straße 8 88289

**Oswald Thomas**  
 Fleischerei und Würstfabrik  
 Brüggelstraße :: Mülzerstraße 5 88296

**G. Szig, Breslauer Straße 6**  
 Herren- und Knaben-Belleidung  
 Schuhe — Bäckerei — Trikotagen 88291

**Leopold Glogowski, Ring 26**  
 Spezialhaus für Kleiderstoffe, Seiden  
 Seinen und Damenshirts 88292

**IN SERATE** in der „Arbeiter-Zeitung“  
 finden weiteste Verbreitung  
 und haben stets die größten **ERFOLGE!**